Slg. Her
1748

Sig. Her 1748

1748

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

(Dem **Theater-Commissions-Geschäft** von **Herrmann Michaelson** in Berlin zur ausschließlichen Versendung übergeben.)

(Nach kontraktlichem Abschluß mit den Pariser Autoren mit **vollständigem Eigenthumsrecht für ganz Deutschland** für Musik, Buch und Partitur auf die Hof-Musik-Handlung der Herren **Ed. Bote** und **G. Bock** in Berlin übergegangen. — Nach getroffenem Uebereinkommen mit der obenerwähnten Musikhandlung berechtigen zur Aufführung dieser Oper auf irgend einer deutschen Bühne nur die, mit einem besonderen Stempel der Verlagshandlung versehenen Partituren, und wird vor anderweitiger Erwerbung, unter Hinweisung auf die betreffenden Gesetze, gewarnt.)

Das Thal von Andorra.

Romantisch-komische Oper in 3 Akten,

nach dem Französischen des St. Georges, frei bearbeitet

von

L. Rellstab.

Musik von Halevy.

Berlin, 1849.

Schnellpressendruck von E. Litfaß in Berlin, Adlerstr. 6.

1850

Personen.

	Angeordnete Besetzung an der Königlichen Hofbühne in Berlin.
Stephan, ein junger Jäger der Pyrenäen	Herr Pfister.
Saturnin, Fischereiverwalter des Gave	= Mantius.
Lejoyeux, Sergeant, auf Werbekommando	= Bötticher.
Jacques Sincere, ein alter Ziegenhirt	= Krause.
l'Endormi, Unteroffizier	= Weygold.
Theresa, Pächterin im Thale von Andorra	Fräul. Marx.
Mai=Rose, in ihren Diensten	Frau Köster.
Georgette, ein reiche Erbin, Verwandte Stephans	Fräul. Tuczek.
Der Groß=Richter des Thales von Andorra.	

Einwohner des Thals von Andorra, Soldaten, Rekruten, Magistrats=personen, Schnitter und Schnitterinnen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

(Als Manuscript gedruckt.)

Das Thal von Andorra.

Komische Oper in 3 Akten,

nach dem Französischen des St. George, frei bearbeitet von
L. Rellstab.

Musik von Halévy.

Personen.

Stephan, ein junger Jäger der Pyrenäen.
Saturnin, Fischereiverwalter des Gave.
Lejoyeux, Sergeant, auf Werbekommando.
Jacques Sincere, ein alter Ziegenhirt.
l'Endormi, Unteroffizier.
Theresa, Pächterin im Thale von Andorra.
Mai-Rose, in ihren Diensten.
Georgette, ein reiche Erbin, Verwandte Stephans.
Der Groß-Richter des Thales von Andorra.
Einwohner des Thals von Andorra, Soldaten, Rekruten, Magistratspersonen, Schnitter und Schnitterinnen.

Erster Akt.

(Die Bühne stellt eine malerische Ansicht der Pyrenäen im Thal von Andorra dar. Im Vordergrunde der Scene der Meierhof Therese̱ns, mit den dazu gehörigen Gebäuden. Rechts der Eingang zum Wohnhause, links Wirthschaftsgebäude. Im Hofe Blumen, Ackergeräthschaften ꝛc. Ein leichtes Gitter trennt ihn von dem Wege im Hintergrunde. Man gelangt durch zwei Zugänge zur Meierei; der eine öffnet sich nach dem Gebirge, der andere nach der Thalseite.)

Erste Scene.

Landleute (sind im Begriffe zur Ernte auszuziehen). Therese (schenkt ihnen zu trinken ein).

No. 1. Arie mit Chor.

Chor.

Fröhliche Schnitter, schwinget die Hüte,
Es schalle hell der Sicheln Klang;

Rüstigen Fleiß lohnt Gottes Güte,
Ihm töne dankbar der frohe Gesang.

Zweite Scene.

Vorige. Georgette (umgeben von jungen Schnitterinnen. Sie trägt eine Blumenkrone und an der Brust einen Strauß von Aehren und Kornblumen).

Therese.

Seht da, die reizende Georgette,
Die schöne Erntekönigin!
(Bei Seite.)
Die übermüthige Kokette
Mit eitlem, flatterhaftem Sinn!

Georgette.

Ihr habt nach Baskenlandes alter Sitte
Mich heut zur Erntekönigin erwählt,
So trete ich denn hier in Eure Mitte,
Von frohem Stolz und süßer Lust beseelt.
Der Kummer sei, die Sorge stets verbannt
Aus meinem schönen lustbeglückten Land.
Es schmückt als Krone mich ein Blumenkranz,
Aus jedem Auge strahlt mir Liebesglanz.
Zur Arbeit eilet jetzt mit frohem Sinn!
Wenn sich ein Liebespaar entzweit,
So führt es her zu Eurer Königin,
Ich schlichte der Verliebten Streit.
Und, habet Acht, daß auf dem Raine
Die kleine Aehrenleserin
Mir nicht vergeblich suchend weine!
Das bringet Segen und Gewinn.
Bald naht der Winter, streng und feindlich,
Die Armuth weint, die Armuth friert!
Doch Eure Herzen, sanft und freundlich,
Hat stets der Armuth Leid gerührt!
Der Kummer sei, die Sorge stets verbannt u. s. w.

Dritte Scene.

Therese. Georgette. Saturnin.

Saturnin.

Guten Morgen, schöne Therese! Reichste, reizendste Wittwe des Thales Andorra!

Therese.

Schönsten Dank, Herr Saturnin!

Saturnin.

Meine Huldigung der reizenden Georgette, unserer Erntekönigin! Hier der Frühling, dort der Sommer! (Abwechselnd auf Georgette und Therese zeigend.) Ach, mein armes Herz weiß nur zu gut, wie unschätzbar Ihr Beide seid!

Georgette.

Das Herz des Herrn Saturnin, des Ober-Fischerei-Aufsehers des Gave, das Herz des Neffen des Großeinnehmers der Republik Andorra —

Therese (unterbrechend).

Ich wette, Herr Saturnin kommt, um für seinen Herrn Oheim die Pacht meiner Meierei zu holen! Sie liegt bereit; drei tausend Franks in schönen blanken Goldstücken!

Saturnin.

Nein, wunderschönste Pachterin! Mein Onkel schickt mich nicht! Ich komme auf meinen eigenen Befehl, und nicht um Euer Gold — nein, um etwas viel Kostbareres, eine Perle, einen Diamanten zu holen — Euer Herz!

Therese.

Ha ha ha! Ihr seid verliebt in alle Frauen des ganzen Thales von Andorra! Wenigstens sagt Ihr es Allen — sogar der kleinen Mai-Rose, diesem Kinde in meinem Dienst, das ich vor zehn Jahren gleichzeitig mit der Pacht dieses Meierhofes übernahm und das jetzt kaum viel älter sein kann, als seitdem Jahre verstrichen sind!

Stephan.

Nun! Ich dächte! Ein wenig doch!

Therese.

Wenigstens ist sie noch kindisch genug! Sie träumt, und pflückt Blumen auf der Wiese, statt nach der Wirthschaft zu sehen, was sich doch besser für eine Waise schicken würde, die ich aus Mitleid groß gezogen habe! Aber so etwas gefällt Euch Männern! Sogar Stephan, der schöne Gemsjäger, fragt nach ihr, wenn er auf die Meierei kommt, und sie ist die erste, welche ihm entgegenspringt!

Georgette (rasch).

War mein Vetter Stephan hier? — Er scheint oft zu Euch zu kommen, Frau Therese! Dieser wilde Jäger, dem nur auf Fels und Schneegipfeln wohl ist!

Therese.

Ihr würdet nicht so von ihm reden, Georgette, wenn Eure Familien nicht im Prozeß mit einander lägen!

Georgette.

Ach, was gehen mich seine Prozesse mit meinem Vormund an! Deshalb, das weiß ich gewiß, hat Stephan nichts gegen mich!

Saturnin.

Und ich freue mich über diesen Prozeß! Denn sonst hätte der schöne wilde Jäger mir längst das schöne Mühmchen weggeheirathet, und es gäbe ein allerliebstes Mädchen weniger in unserm Thal, um das ich mich bewerben könnte. Ja, bewerben, denn ich will heirathen, durchaus, morgen — heut, wenn's möglich ist!

Georgette.

Gott bewahre, wie eilig!

Therese.

Weshalb denn so überaus geschwind?

Saturnin.

Das ist mein Geheimniß! — Allerdings — wenn ich dem alten Ziegenhirten, dem Jacques Sincère, folgte, diesem verdammten Herenmeister, der Alles weiß — und noch etwas mehr — so würde ich Euch allein mein Herz zu Füßen legen, schönste Pachterin Therese!

Therese.

Wahrhaftig?

Saturnin.

Ganz gewiß! — „Denn", sagt Jacques, der Zauberer, „Du hast Aussichten bei der liebenswürdigen Wittwe! Du bist schön, Du bist liebenswürdig! Sie ist zärtlich, ist reich! Du hast nichts — das paßt sich vortrefflich!"

Therese.

Also das sagt Jacques, der Herenmeister?

Saturnin.

Seine eignen Worte! Doch, setzte er hinzu, Ihr hättet eine geheime Neigung, deren Gegenstand er jedoch nur dann erfahren könne, wenn er Eure Hand beschaute —

Therese (verwirrt).

Jacques ist ein boshafter, alter Schwätzer! Das ist Alles, was an der Sache wahr ist! —

Georgette.

Hm! Hm! Er pflegt sich sonst nicht leicht zu irren!

Saturnin.

So!! Dann habt Ihr auch etwas auf dem Herzen, schöne Georgette!

Georgette.

Ich? Ei, das wäre! —

Saturnin.

Der alte Herenmeister hat mir das auch vertraut!

Georgette.

Nun wahrlich! Das ist stark!

Therese.

Er soll sich unterstehen, vor mir dergleichen Albernheiten zu wiederholen!

Saturnin.

Er wird es sich unterstehen!

Georgette.

Mir gegenüber, wird er dergleichen Scherze unterlassen!

Saturnin.

Ich glaube kaum! — Doch hört! — Das ist seine Schalmei! — Da kommt er schon! — Ihr mögt ihn nun selbst fragen!

Vierte Scene.

Vorige. Jacques Sincère.

No. 2. Arie.

Jacques.

Ja, der alte Zauberer,
Er ist noch hier zu finden!
Ja, der altergraue Hirt
In dieses Thales Gründen
Lebt und wachet noch!
Er liest hoch in den Sternen,
Kommt nur zu ihm her,
So könnt Ihr von ihm lernen
Glücklich sein — wie Er!
Ja, der alte Zauberer, u. s. w.

Was geschieht in diesem Thale,
Mir ist Alles offenbar,
Wenn Ihr's noch so tief verhüllet,
Liegt's vor meinen Augen klar.
Drum zu meiner Hütte
Mancher lenkt den Pfad,
Und wer mir vertraute,
Er fand Trost und Rath.
Ja, der alte Zauberer, u. s. w.

Hochzeit sei es oder Taufe,
Sicher ist mein Platz am Heerd,
Und wer mich als Gast geladen,
Segen hat es ihm bescheert.
Meine Zauber weben
Immer Heil und Glück;

Kinder, langes Leben,
Dauernd Liebesglück.
Ja, der alte Zauberer, u. s. w.

Er liest in den Sternen,
Kommt nur zu ihm her,
So könnt Ihr von ihm lernen,
So glücklich sein als er.

Jacques.

Ich wollte bei Euch frühstücken, schöne Frau Therese es ist heut Euer Tag.

Therese.

Gut, Vater Jacques — wenn nur Mai-Rose, Euer Liebling, da wäre, um Euch zu bedienen! — Aber seit Tagesanbruch streift sie im Felde umher, flicht Blumenkränze und spiegelt sich im Gave! —

Jacques.

Seid ihr deshalb nicht böse, Frau Therese! Sie ist noch so jung! — Die Mai-Rose —

Saturnin (unterbrechend).

Weshalb hat sie nur den seltsamen Namen Mai-Rose!

Jacques.

Den hab' ich ihr gegeben. — Die alten Pachtersleute dieser Meierei fanden sie unter einem blühenden Mairosenstrauch. Als sie sich der Waise erbarmten, und auf einen Namen für sie dachten, sprach ich: Nennt sie Mairose! Es geschah! Und ich denke, sie ist hübsch aufgeblüht! — Wenn ich sie pflegen und beaufsichtigen könnte —

Therese.

Das hinge nur von Euch ab, Jacques; ich habe Euch einen Platz am Tisch, eine Wohnung in der Meierei angeboten.

Jacques.

Nein, Therese! Ich bleibe lieber in meinem prächtigen Palast, mit seinem Azurgewölbe, an dem tausend Diamanten funkeln! Und vollends meine Schlafstätte! Ein weites Blumenbett, das der Himmel selbst alle Tage neu aufschüttet! — Die lasse ich um keinen Preis! Meine Wohnung ist die ganze Erde, mein Dach der ganze Himmel!

Saturnin.

Ein geräumiges Quartier!

Therese.

Ueberdies — wenn man von Niemand etwas annimmt, kann man nach Belieben über Jeden schwatzen!

Jacques.

Holla! Was soll das bedeuten!

Georgette.

Je nun! — Ihnen etwa nachsagen, daß Sie eine geheime Liebe haben!

Jacques.

Aha! Saturnin! Diese Plaudertasche hat geschwatzt!

Saturnin.

Vater Jacques — eine solche Benennung —

Jacques.

Er hat Euch gesagt, daß er heirathen wollte!

Georgette.

Wahrhaftig! Und so schnell als möglich!

Jacques.

Wißt Ihr aber auch, weshalb er so eilig ist?

Saturnin.

Jacques, das ist mein Geheimniß!

Jacques.

Da Du es mir nicht vertraut hast, sondern ich es durch meine Wissenschaft kenne, brauche ich's nicht zu verschweigen!

Saturnin.

Verfluchter Hexenmeister!

Jacques.

Es wird ein Werbercommando hier einrücken! Und da nur die Verheiratheten ausgenommen sind —

Therese (lachend).

Also aus Vorsicht!

Georgette (lachend).

Aus Tapferkeit!

Saturnin.

Keineswegs! Sondern aus reiner Bewunderung Eurer Reize! Aber wenn Ihr eine geheime Liebe habt —

Therese (rasch).

O nein —

Georgette (zugleich).

Der Vater Jacques irrt sich!

Jacques.

Schwerlich! Aber gebt mir nur auf zwei Minuten Eure Hand, schöne Kinder, so wird sich das Uebrige bald finden.

Saturnin.

Ja, zeigt ihm die Hand!

Therese.

Warum denn nicht?

Georgette.

Sehr gern!

No. 3. Quartett.

Georgette und Therese.

Mich wird der Zauberer nicht schrecken
Mit seiner wunderbaren Macht,
Nein, er wird wahrlich nichts entdecken,
Er wird verspottet und verlacht.

Saturnin.

Es wird der Zauberer entdecken
Mit seiner wunderbaren Macht,
Ob sie ihr Herz mir nur verstecken,
Ob mir der Liebe Hoffnung lacht.

Jaques.

Ich darf auf meinen Zauber bauen,
Denn er hat mir noch nie versagt;
Ich kann in's Herz der Frauen schauen,
Ich sehe, ob es hofft, ob zagt.

Therese.

Hier meine Hand!

Jaques.

Sehr gut; ich seh,
Ich irre nicht, seh' einen jungen Mann.

Therese.

Einen Mann? — Ist er blond?

Jaques.

Was, blond!
Nein, wahrlich nein!
Er hat das schönste braune Haar
Und funkelnd schwarzes Augenpaar,
Nun sprich: Ist das nicht wunderbar?

Therese.

Wie wunderbar!

Saturnin.

Der junge Mann — wer mag es sein?

Jaques (zu Georgette.)

Nun Du!

Georgette.

Nun ich!

Jaques.

Sehr gut, ja ja! Ich seh',
Ich irre nicht, seh' einen jungen Mann.

Georgette.

Einen Mann? — Ist er blond!

Jaques.

Was, blond!
Nein, wahrlich nein!
Er hat das schönste braune Haar,
Ein funkelnd schwarzes Augenpaar;
Nun sprich: Ist das nicht wunderbar?

Georgette.

Wie wunderbar!

Saturnin.

Dasselbe Bild, wie wunderbar!

Therese.

Wie wunderbar!

Therese. Georgette. Saturnin.

Das sind Zauberkünste,
Alles schaut sein Blick;
Er liest, gleich wie im Spiegel,
Des Herzens Leid und Glück.

Jaques.

Ja, das sind meine Künste,
Alles schaut mein Blick,
Ich lese wie im Spiegel
Des Herzens Leid und Glück.

Georgette.

Und dann?

Therese.

Und dann?

Saturnin (für sich).

Und dann?

Jaques.

Und dann? —
Und dann in einsam stillen Fluren
Erwartest Du ihn früh und spät,
Am Hügel folgst Du seinen Spuren,
Du weißt es stets, wohin er geht.

Saturnin.

Ja seltsam! Ja, ich finde sie
Auf meinen Spuren spät und früh.

Jaques.

Je schärfer ich die Linien prüfe,
Ersehe ich aus Eurer Hand,
Daß jenem Freund, den Ihr erwählet,
Sein holdes Glück noch unbekannt.

Georgette. Therese.

Er kennt ihn! Ich bin erschreckt!

Saturnin.

Wie hat der Zauber sie erschreckt.

Jaques.

Nun kurz! Daß Ihr an meiner Zaubermacht
Nun ferner keinen Zweifel hegt, so nenne
Ich laut ihn, den Ihr im Verborgenen liebt.

Georgette. Therese.

Ach, lieber Zaub'rer, nenn' ihn nicht,
Es ist zu schweigen Deine Pflicht!

Saturnin.

O, Du, der so voll Weisheit spricht,
O nenne ihn, verschweig ihn nicht!

Alle Drei.

Ja, das sind Zauberkünste u. s. w.

Jaques.

Ja, das sind meine Künste u. s. w.

Alle.

Ja, das ist seine (meine) Zaubermacht. —

Saturnin.

Allein den Freund, Du hast,
Hast ihn noch nicht genannt!

Jaques.

Wie? Hättest Du ihn nicht
An seinem Bild erkannt?

Saturnin.

Ja, jetzt besinn' ich mich,
Ich denke ihn zu kennen,
Ich werde Dir ihn nennen,
Den mit dem braunen Lockenhaar
Und schwarzem Feueraugenpaar.
Ja, jetzt besinn' ich mich,
Niemand ist es — als ich?

Jaques.

Einer Jeden von Euch Beiden allein
Will ich des Geliebten Namen nennen,

Den die Andre sich erwählt,
Aber sprecht: Ihr willigt ein?

Therese.

Gewiß!

Georgette.

So soll es sein!

Jacques (zu Georgetten).

Er, den Therese liebt
Mit verschwiegenem Mund, —

Georgette.

O sprich, wer ist's?

Jacques.

Es ist — der Jäger Stephan ist's.

Georgette.

O Gott!

Jacques (zu Theresen).

Er, den Georgette liebt,
Im tiefsten Herzensgrund, —

Therese.

O sprich — wer ist's?

Jacques.

Es ist — der Jäger Stephan ist's.

Therese.

Ha, wie mir die Stirne glüht!

Georgette.

Ha, wie ihr das Auge sprüht!

Therese.

Rache nehme ich an ihr!

Georgette.

Furcht ergreifet mich vor ihr.

Saturnin.

Ha, sie lieben beide mich,
O, wer hat mehr Glück als ich!

Jacques.

Ha, wie ihr die Stirne glüht,
Ha, wie ihr das Auge sprüht!
Furcht fürwahr hab' ich vor ihr!

Therese.

Ja, abscheulich ist's von ihr!

Georgette.
Furcht fürwahr hab' ich vor ihr!

Therese.
Nein, so an mir zu handeln,
Ist eine schwarze That!
Und gar von einer Freundin
Ist's schändlicher Verrath!

Saturnin.
O such' um Gottes Willen
Doch Beider Zorn zu stillen.

Jacques.
Ja ja, von einer Freundin
Ist's schändlicher Verrath!

Saturnin.
Besänft'ge sie, ich bitte Dich
Denn Beide sind verliebt in mich!

Georgette (zu Theresen.)
O laß um's Himmelswillen
Doch Deinen Zorn sich stillen,
O fasse Muth, sei nicht verzagt,
Denn Stephan hat mir's oft gesagt:
Therese ist sehr hübsch, find' ich,
Nur freilich — etwas reif für mich!

Therese.
Ich bin davon durchdrungen,
Du hast den Preis errungen!
O fasse Muth, sei nicht verzagt,
Denn Stephan hat mir oft gesagt:
Georgette ist ein hübsches Kind,
Allein kokett und falsch gesinnt,
Sie lügt und ist voll Gift und Galle,
Strebt, daß sie jedermann gefalle,
Zum Unglück nur gelingt ihr's nicht;
Das ist es, das, was Stephan spricht
Und Alles sagte ich noch nicht!
Denn wohl weiß ich, wie schwer es hält
Vollkommen sein auf dieser Welt!

Saturnin. Jacques.
Nein, das vermag ich nicht zu fassen,
Daß sie sich so erbittert hassen.

Therese. Georgette. (Zu einander.)
Nun lebe wohl! Ich danke Dir,
Erhalte Deine Freundschaft mir!
(Für sich).
Sein Herz, ich weiß, gehört nur mir!
Saturnin.
Sie sind zu toll verliebt in mich!
Jacques.
Ihr Zorn ist mir zu lächerlich!

Fünfte Scene.

Jacques. Gleich darauf Mai-Rose.

Jacques (auf die Thür deutend).
Von dort werde ich wohl heut mein Frühstück nicht bekommen. Gut, daß ich selbst für mich gesorgt habe. (Er setzt sich, öffnet seine Hirtentasche, holt Brod und Früchte hervor und frühstückt.)

Mairose (tritt auf).

Jacques.
Mein kleines Mai-Röschen! Wahrhaftig! Was hat sie denn da? Sie ist so in sich vertieft, daß sie mich gar nicht sieht.

Mairose.
(Nimmt aus einem Bouquet eine Kornblume und betrachtet sie während des Ritornells der Romanze.)

No. 4. Romanze.

Laß Dich fragen,
Sollst mir sagen,
Liebstes, liebstes Blümchen mein!
Sprich, Du Goldchen,
Rede, Holdchen,
Darf ich ganz mein Herz ihm weihn?
Nur ihn kann ich träumen und denken,
Mein Herz kennt nur dies einz'ge Glück,
Tief bis zum Tod müßt ich mich kränken,
Gäbe mir sein Herz Nichts zurück.
Laß dich fragen u. s. w.
Wie bitter ach wäre mein Leiden,
Wenn Du nun sprächest: Es darf nicht sein!
Müßte von Lust und Leben scheiden,
Doch Du kannst nicht so grausam sein.
Nein, holdes Blümlein, laß Dich fragen u. s. w.

Jacques (ist ihr gegen das Ende des Gesanges näher getreten).

Guten Morgen, Mairöschen;

Mairose.

Grüß Euch Gott, Vater Jacques!

Jacques.

Ja, Dein leibhaftiger Vater, das heißt, Adoptivvater! Das will sagen, einer, der mit Gewalt für Dein Glück sorgen will.

Mairose.

Das weiß ich! Ihr habt mich so lieb!

Jacques.

Du bist mir das Liebste auf der ganzen Erde! Aber eben deshalb — (Er nimmt eine strenge Miene an.) Wo waren wir heut den ganzen Morgen! He?

Mairose.

Wo? — Ich? — bei der Ernte —

Jacques.

Unwahr! Du bist roth geworden!

Mairose.

Und dann, — an der Quelle des Gave, wo diese hübschen Blumen wachsen —

Jacques.

Unwahr! Du bist noch röther geworden! — Ich will Dir sagen, wo Du warst! Auf dem Berge da drüben, — und da hast Du Dich umgeschaut, — und nach wem? — Röschen, Du solltest einem so alten Freunde die reine Wahrheit sagen!

Mairose.

Verzeihung, mein Vater! — ich wollte nicht lügen! — nur die Schaam —

Jacques.

Und weshalb? — Weil Dein junges Herzchen liebt?

Mairose (bestürzt).

Liebt! — Wie — Ihr wüßtet —

Jacques.

Als ob ich nicht Alles wüßte! Als ob mir irgend etwas verborgen wäre! Ist es auch nicht ganz natürlich, daß Du den jungen Jäger Steffen liebst, der Dich aus dem Gave zog, als Du bei Deinem Blumensuchen hineingefallen warst? Ohne ihn wärst Du — — ich mag es nicht denken! Ja, im Frühling, wenn der Schnee schmilzt, ist das ein verteufeltes Wasser, und nur ein so kühner Jäger, wie Steffen, konnte Dich retten! Ich liebe ihn auch dafür!

Mairose.

O, mein Vater! (Wirft sich ihm an die Brust). Ihr erschließt mir das Herz, — seit dem Tage denke ich nur an ihn, und nur nach ihm schaue ich aus!

Jacques.

Siehst Du! —

Mairose.

Es ist gewiß sehr Unrecht! Ein armes, armes Mädchen ohne Eltern, ohne —

Jacques.

Ohne Eltern? Hast Du an mir nicht einen Vater? He? — Und blutarm? — Nun, so ganz blutarm, meine Kleine, bist Du wohl nicht. Du hast ein rundes Sümmchen, dreitausend Franks —

Mairose.

Wie? Ich, — mein Vater? —

Jacques.

Dreitausend Franks! In der Stadt wohlangelegt für Dich!

Mairose.

So viel Geld, und Alles mein! — O wie glücklich —

Jacques (sie unterbrechend).

Noch nicht so ganz! Es ist noch manche Gefahr zu beseitigen! Du hast Nebenbuhlerinnen! Georgette —

Mairose (erschreckt).

Georgette, — die reiche, hübsche Georgette!

Jacques.

Reich und hübsch, aber auch kokett — das macht die Erziehung in der Stadt. Sie ist aber doch nicht die gefährlichste.

Mairose.

Eine zweite — und noch gefährlicher? —

Jacques.

Die schöne Spanierin, die seit Jahren — (er deutet auf die Thür) hier wohnt.

Mairose.

O Gott! Meine Herrin!

Jacques.

Die Wittwe, (bei Seite) die nichts weniger ist, als das! Zwar, — sie ist ihre dreißig Jahre alt, auch darüber, aber dennoch!

Mairose.

Ach, mein Vater, dann bin ich verloren!

Jacques.

Nun, sei nur nicht allzubang! Wofür bin ich Zauberer und Hexenmeister, wenn ich nicht auch ein Wunder thun, ein Zauberstück vollbringen könnte! Vielleicht gelingt mir eins mit der schönen Pachterin — ich denke —

Mairose (unterbricht ihn).

Hört nur, hört!

Jacques.

Was denn? Was giebt's?

Mairose.

Stephan kommt, — ich kenne seine Stimme unter hunderten! —

Jacques.

Das nenne ich ein Ohr! So hören doch nur die Verliebten! — Wahrhaftig, er kommt mit dem ganzen Schwarm von der Ernte! — Laß uns ein wenig hier zurücktreten. (Er zieht sich mit Mairose in den Hintergrund).

Sechste Scene.

Stephan. Chor der Landleute.

No. 5. Arie mit Chor.

Stephan.

Auf freien Bergen geboren,
Zunächst unterm Himmelszelt,
Hab' ich mir die Freiheit erkoren,
Die Freiheit ist mir die Welt.

Chor.

Auf freien Bergen geboren, u. s. w.

Stephan.

Das flüchtige Reh
Kann mir nicht entflieh'n,
Der Gemsbock im Schnee
Steigt mir nicht zu kühn.
Ich folg' ihrer Spur
Durch Wälder und Flur.

Alles meine Beute,
Was das Gebirg' durchschweift,
Herr bin ich und König,
So weit die Kugel pfeift.

Das Rohr in den Händen
Durchstreif' ich die Höh'n,
Die Kugel zu senden,
Nach Beute zu späh'n.
Alles meine Beute, u. s. w.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Therese (tritt eilig aus der Meierei).

Was seh ich! Ihr Alle hier? Und es giebt noch wenigstens eine Stunde Arbeit! Macht, daß Ihr wieder in's Feld kommt! — Und Rose auch hier? — Immer unthätig! Immer im Felde umherlaufen — Blumen pflücken, sich Bouquets vorstecken! Mademoiselle Rose —

Stephan.

Ei, meine schöne Pachterin, es scheint, daß ein Ungewitter kommt!

Therese, (als sie Stephan erblickt, sehr freundlich).

Ah! Unser Jäger Stephan! Willkommen!

Mairose.

Wie freundlich sie gleich wird!

Therese (zu Stephan).

Ich bin etwas lebhaft! Aber man weiß wohl, so etwas kommt nicht aus dem Herzen, und gegen junge Mädchen muß man zu ihrem eigenen Besten streng sein! — Aber wie erhitzt Ihr seid! Ihr scheint ermüdet?

Stephan.

Ein wenig! Ich bin den ganzen Morgen einem Gemsbock nachgesetzt, der mich auf Felsspitzen, über Abgründe, durch den Schnee, und Gott weiß wohin gesprengt hat. Er hatte schnelle Füße — aber meine Kugel war doch noch rascher. Zurück, als ich ihn auf der Schulter hatte, gings langsamer. Da treffe ich unsern Großrichter, der hat mir drei blanke Thaler dafür gegeben! Ein glücklicher Tag!

Therese.

Nun müßt Ihr aber ausruhen! Setzt Euch! Rose, eine Flasche von unserm besten Wein!

Mairose.

So sorgt sie nur für ihn! —

Stephan.

Ihr seid zu gütig, Frau Therese!

Therese.

Nicht doch! Das versteht sich ja von selbst! Ein Nachbar, ein Freund! Und was habt Ihr für ein mühsames Leben!

Stephan.

Thut nichts! Muß ich doch meine alte, liebe Mutter pflegen, so gut ich kann — da verdrießt mich keine Mühe! — Lieber sterben, als jemals sie verlassen!

Therese.

Das ist schön von Euch, Stephan. — Und doch — wer weiß, ob Ihr Euch nicht von ihr trennen müßt!

Stephan.

Nimmermehr! Wie das?

Therese.

Es werden Werber in unser Thal kommen! — Nur die Verheiratheten sind frei von der Aushebung!

Mairose (für sich).

Gott im Himmel!

Jacques.

Ja, dem ist so, ich weiß es. — Aber Stephan, Du bist ja ganz bleich geworden. Hättest Du Furcht?

Stephan.

Furcht? Ich? — Du weißt, Jacques, es ist kein Abgrund so tief, kein Fels so steil, daß ich vor ihm erzitterte! — Doch meine alte Mutter! Sie verlassen!

Therese.

Sei ruhig, Stephan! Es giebt ja noch Mittel! —

Stephan.

Und welche?

Therese (stockend).

Die — die Ehemänner sind frei vom Dienst!

Jacques (für sich, lachend).

Frei — vom Kriegsdienst — aber! —

Mairose (zugleich).

Ich bin verloren!

Stephan (fröhlich).

Wahrhaftig! Das ist ein Ausweg! Röschen, gieb mir noch ein Glas! Meine Künftige soll leben!

(Mairose schenkt zitternd ein.)

Therese (nimmt ihr die Flasche aus der Hand).

Laßt mich, — sie ist so ungeschickt.

Stephan.

O scheltet sie nicht! — — Also heirathen! Aber dazu gehört eine Frau! Doch wer nichts hat, als sein Jagdgewehr —

Therese.

Was thut das! Die Liebe sieht darauf nicht!

Jacques (für sich)

Jetzt wird's Zeit für mich! — (Laut). Ja, Freund Stephan! Du mußt heirathen. Nicht, Frau Therese?

Therese.

Unbedenklich! Und das sogleich!

Jacques.

Und er braucht eine brave Frau, eine hübsche Frau! —

Therese.

Gewiß!

Jacques.

Die ihn liebt, — deren erste Liebe er ist.

Therese (bestürzt).

Freilich — die erste.

Jacques.

Eine Frau, die sich nichts vorzuwerfen hat, die ihr Herz ganz offen ihrem Manne darlegen kann, für die Gegenwart und die Vergangenheit!

Stephan.

Ja, eine solche muß es sein!

Therese (für sich).

Was soll das heißen?

Jacques.

Ja, ja, mein lieber Stephan! Du mußt vorsichtig sein! In der Jugend läßt sich ein Mädchen leicht beschwatzen!

Therese (für sich).

Ich vergehe!

Jacques.

Hinterher kommt freilich die Reue. Aber es ist zu spät! Ein braver Mann nimmt sie nicht mehr! Und wäre sie so schön und reich, wie hier unsere schöne, reiche Frau Therese!

Stephan.

Versteht sich! Die Tugend ist das erste!

Therese (leise zu Jacques).

Jacques — Du kennst mein Geheimniß!

Jacques (leise).

Wohl möglich!

Therese.

Willst Du mich unglücklich machen?

Jacques.

Behüthe Gott!

Therese.

Also wirst Du schweigen!

Jacques.

Das kommt auf Euch an!

Achte Scene.

Vorige. Saturnin.

Stephan (ihm entgegenrufend).

Ah sieh da, Herr Oberlandesherr aller Wasser des Gave, Souverain aller Hechte und Forellen — Was Henker aber, was seht Ihr so wild aus, Freund?

Saturnin.

Ich bin nicht Euer Freund, und wenn ich wild aussehe, so hat das seine gute, legitime Ursache!

Stephan.

Nun? Und was giebt's?

Saturnin.

Was es giebt? Daß ich das Opfer der Hinterlist dieses alten Schelmen bin! Mich hänseln, mich bei der Nase führen, mich foppen, mir weiß machen, daß zwei hübsche Weiber in mich verliebt sind, während ich einen Nebenbuhler habe, — in Euch! Herr Jäger!

Stephan.

Das wäre?

Saturnin.

Aber ich will sie nun auch nennen!

Jacques.

Wirst Du schweigen!

Saturnin.

Nein! Ich werde nicht schweigen. Georgette hat Alles gestanden! Sie liebt ihren Vetter Stephan.

Stephan.

Um sie freie ich nicht! Sie würde glauben, ich thäte es des Gutes wegen, das ihr Vormund uns geraubt hat. Das wäre schändlich.

Mairose.

Ich athme wieder freier auf!

Saturnin.

Aber Therese? He? Die schöne Pachterin Therese?

Sephan (erstaunt).

Therese! (Zu Therese.) O verzeiht! Dieser thörichte Mensch weiß nicht, was er schwatzt!

Jacques (zu Therese).

Schlagt ihn aus, oder ich sage Alles!

Therese (leise).

Jacques, das wirst Du nicht thun.

Jacques (welcher sieht, daß Mai-Rose zitternd und bleich dasteht).

Beim Himmel, ich thue es! Schlagt ihn aus! Es muß so sein!

Therese (für sich).

Der Abscheuliche! -- Ich Unglückliche!

Jacques (dringend).

Schlagt ihn aus, auf der Stelle!

Therese (sich zusammennehmend).

Ha ha ha! Ihr habt Recht, Stephan. Man hat den guten Saturnin zum Besten gehabt! (Leise zu Jacques.) Ach, Jac-

ques, es ist abscheulich von Dir, so gegen mich zu verfahren! — Ich muß fort, ich halte mich nicht mehr! Aber noch ist nicht Alles zu Ende, und wir werden sehn! (Sie eilt ab.)

Jacques (leise, freudig zu Mairose).

Ich hatte Dir ein Wunder, ein Zauberstückchen versprochen! Hier hast Du es! Ich habe Dir den Mann gerettet! Jetzt eile ich in die Stadt — und Morgen!

Mairose.

Morgen?

Jacques.

Bringe ich Dir die Aussteuer mit! — Lebe wohl, mein Mairöschen! (Ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Stephan.

Stephan.

Ich wußte wohl, daß Therese nie an mich gedacht hat!

Mairose (schüchtern).

Würde sie Euch denn nicht gefallen?

Stephan.

Wahrhaftig, ich weiß nicht — ich habe niemals an sie gedacht!

Mairose (für sich).

So darf ich hoffen!

Saturnin.

Ich würde nicht viel darnach fragen, ob sie mir gefiele! Ich muß eine Frau haben. — Der Gedanke an die Werber läßt mich nicht schlafen. Immer glaube ich ihre verdammte Trommel zu hören. — Aber was ist das? — Hört Ihr nicht?

(Man hört einen Marsch in der Ferne.)

Stephan.

Das ist ein Marsch — unbezweifelt!

Saturnin (sinkt auf einen Sitz).

Sie sind es! — Es sind die Werber! Ich bin verloren! Ich bin todt!

Mairose.

Ach wenn Sie es wären!

Stephan.

Es ist wohl nur ein Regiment, welches durchmarschirt! — Doch ich will rasch auf den Hügel steigen; — von da aus übersieht sich das ganze Thal. — Leb' wohl, Röschen! — Gebe Gott, daß es ein falscher Lärm war! —

Saturnin.

Ich möchte auch fortlaufen, — aber ich habe Blei in den Füßen!

Mairose (lauschend).

Man hört nichts mehr!

Saturnin.

Ich lebe wieder auf!

Mairose (welche Lejoyeux und l'Endormi kommen sieht).

Da sind sie!

Stephan (entsetzt).

Ich —

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Sergeant Lejoyeux und Unteroffizier l'Endormi.

No. 6. Arie.

Lejoyeux.

Seht diese allerliebste Meierei!
Sie ladet uns so gastlich ein.
Hier finden wir die schönste Pachterin
Und ganz gewiß den besten Wein!

Mairose.

Wer Ihr seid? Was begehrt?
Darf ich Ihr Herrn wohl fragen?

Lejoyeux.

Wer wir sind, schönstes Kind,
Kann ich gar leicht Dir sagen.
Es hat die Schönheit stets
Holdselig uns begrüßt.
Mars, wie bekannt, ward süß
Von Venus Mund geküßt!
Wer ich bin?
Als Sieger bin ich allgekannt,
Ich bin der galante Sergeant!
So nennen mich die jungen Schönen,
Die allzugrausam nie mich fanden!
An Siege mußt' ich mich gewöhnen,
Da Keine noch mir widerstanden!
Ganz leise sprachs ein Druck der Hand:
Geliebt bist Du, galanter Sergeant!
Ich war gehegt,
Ich war gepflegt,
Flüsternder Mund
Sprach zum Drucke der Hand:

Geliebt, ja bist Du,
O galanter Sergeant!
Trum! Trum!
Ich bin unüberwindlich,
Gilt's meinen Werberdienst
Doch zärtlich und verbindlich
Im holden Minnedienst.
Das Schwerdt im Kampf zu erheben,
Bin ich voll Löwenmuth,
Doch schnell hab ich mich ergeben,
Strahlt mir schöner Augen Glut.
Ja, mein Herz hegt zarte Triebe,
Schmiegt sich gern in holdes Band,
Dann fragt gleich neugier'ge Liebe:
Ist der Herr Euch wohl bekannt?
Dieser Held? — —
Ach er ist nur zu wohl bekannt,
Es ist der galante Sergeant! u. s. w.

Zugleich.

Mairose und Saturnin.

Ach, es ist der Sergeant!
Leider uns zu bekannt!

Jacques.

Ja, das ist der Sergeant,
Der galante Sergeant!

Saturnin.

Galanter Sergeant! — Ich finde ihn nichts weniger, als galant!

Lejoyeux (schlägt Saturnin auf die Schulter).

Wir müssen näher bekannt werden, mein Freund! Nach Eurem Wuchs seid Ihr ein Mann für mich!

Mairose.

Sie sind Werbeoffizier, mein Herr?

Lejoyeux.

Ja, mein schönstes Kind! Wir wollen Euch alle Eure Männer nehmen, damit Ihr für uns übrig bleibt! Und dieser schöne junge Mensch hier —

Saturnin.

O, bitte nicht zu schmeicheln —

Lejoyeux.

Falls er nicht schon verheirathet ist —

Saturnin.

Nein! Aber sogleich, spätestens in acht Tagen!

Lejoyeur.

Wäre acht Tage zu spät! — Ihr müßt mit!

Saturnin (dazwischen rufend).

Um keinen Preis!

Lejoyeur.

Loosen!

Saturnin.

Ach, auch das ist eine traurige Hoffnung und Galgenfrist! Ich habe kein Glück!

Lejoyeur.

Hier in meines Kameraden l'Endormi geräumigem Hut — gieb her den Deckel — schütten wir die Loose, — und in fünf Minuten sind funfzehn Helden des Thals von Andorra fertig!

Mairose.

Müssen denn Alle mitloosen, Herr Sergeant?

Lejoyeur.

Ohne Ausnahme! Und wer ein schwarzes Loos zieht — der zieht — mit uns. l'Endormi! Geh' in's Dorf! Laß die Trommel rühren! Führe die Leute hieher — hier ist der schönste Platz für mein Glücksspiel. (Er verbeugt sich galant gegen Rose, die stumm dasteht.)

Saturnin (für sich).

Mir kommt ein Gedanke! Er wird ein Glas Wein nicht ausschlagen! Wenn ich ihm die Augen so umnebelte, daß er schwarz und weiß nicht mehr von einander unterscheiden kann. Man muß es versuchen. (Laut.) Es ist sehr heiß, mein Herr Sergeant! Bis die Leute hier zusammen kommen, das dauert noch eine Zeitlang. Verschmäht Ihr es nicht, in meinem Hause, gleich hier neben, eine Flasche vom besten Pyrenäenwein zu trinken? Feurig, sag' ich Euch, feurig —

Lejoyeur.

Wie die Augen Eurer Landsmänninnen? Dann muß man es versuchen, denn denen — (er blickt wiederum auf Rose) kann man nicht widerstehen. — So wollen wir denn eilen, denn ich muß bald wieder hier sein! (Ab mit Saturnin.)

Eilfte Scene.

Mairose. Gleich darauf Therese.

Mairose.

Ach, ich zittere! — Wenn ihn das Loos träfe! — Wenn er seine alte Mutter verlassen müßte! Er würde den Schmerz nicht überleben, im nächsten Gefecht den Tod suchen! — Den Tod! — O mein Gott, verlass' ihn nicht!

Therese (in Reisekleidern; zu einem Landmanne, der ihr aus der Wohnung gefolgt ist).

Macht Alles fertig zu meiner Abreise. Nehmt den leichten Wagen, ich fahre allein! (Landmann ab.) Ja! Es ist das einzige Mittel, das mir bleibt. Und sollte ich Alles, was ich besitze, drum geben! — Um jeden Preis muß ich sein schriftliches Versprechen und den gerichtlichen Vertrag wieder in Händen haben, mit dem ich der Bosheit dieses alten Jacques entgegentreten kann! — (Sie erblickt Mairose.) Ah, da bist Du ja! Dich suchte ich eben. — Du mußt etwas Wichtiges für mich besorgen, gieb wohl Acht. Ich verreise, — — ich darf nicht sagen, wohin, — doch ich komme morgen zurück. Hier sind meine Schlüssel. Das ist der zu der Geldlade! Bewahre ihn wohl! Es ist viel Geld darin, dreitausend Franks in Gold, denn meine Pacht ist fällig. Wenn der Einnehmer während meiner Abwesenheit kommen sollte, so zahlst Du sie ihm aus!

Mairose.

Wie Ihr befehlt.

Therese.

Und sei achtsam! Das ist sonst nicht Deine Tugend. Allein diesmal muß ich Dir vertrauen, da meine Reise sehr eilig ist. — Sieh' auch nach Haus und Hof! Und verlass' Beides keinen Augenblick, bis ich wieder hier bin.

Mairose.

Seid unbesorgt! (Therese ab.)

Zwölfte Scene.

No. 7. Ensemble.

Lejoyeux.

Mein Freund, jetzt wird der Ruhm Dir winken,
Hoch schmückt den tapfern Mann das Schwert!

Saturnin.

Niemals sah ich so furchtbar trinken,
Ich glaub', er hat ein Faß geleert!

Lejoyeux.

Vernehmt mein Wort! Ihr junges Volk,
Wahrhaftig — ich muß sagen,
Ihr Bursche alle scheint
Mir werth, den Rock zu tragen,
Der Euch mit mir vereint.
Doch funfzehn Mann
Nur nehm' ich an!

Ich setze Eurem Muthe Schranken! Schweigt
Und unterbrecht mich nicht! In diesen Hut
Werf' ich die Loose, schwarz und weiß!
Trefft Ihr schwarz, welch ein Glück,
Dann zieht Ihr
Fort mit mir!
Trefft Ihr weiß, welch' Mißgeschick,
Dann bleibt Ihr
Zurücke hier.
Ja, dann bleibt Ihr ruhig hier zurück,
So will's das Gesetz, das Geschick!

(Gleichzeitig.)

Stephan.

Tief erfüllen mich im Herzen
Ernste Sorgen, bittre Schmerzen,
Ach, stünd' ich in der Welt allein,
Wollt' ich ihr gern gehorsam sein.

Mairose.

Tief erfüllen mich im Herzen
Bange Sorgen, bitt're Schmerzen,
Ach, könnte ich nur ihn befrei'n,
O, wie glückselig würd' ich sein!

Saturnin.

Nein, das ist nicht zum Scherzen,
Was wird mein Schicksal sein?
Schwer liegt mir's auf dem Herzen,
Schwer wie ein Mühlenstein!

Lejoyeux.

Fast nehm' ich mir zu Herzen
Ihre Angst und ihre Pein;
Doch, sie müssen es verschmerzen,
Denn, es kann nicht anders sein.

Chor der Soldaten.

Gelt, das ist nicht zum Scherzen,
Bange mag es ihnen sein,
Doch sie müssen es verschmerzen,
Müssen nun die Unsern sein.

Chor der Landleute.

Nein, das ist nicht zum Scherzen,
Was wird unser Schicksal sein?
Schwer liegt es uns auf dem Herzen,
Wird das Loos uns wohl befrein?

Stephan.
Muß ich mein Leben lassen,
Will es also das Geschick,
Hülflos bleibt mir und verlassen
Ach, die Mutter dann zurück!

l'Endormi.
Wer eingeschrieben ist,
Der trete hier heran.

Lejoyeux.
Tretet an! Nur heran,
Nur heran, guter Freund!
(Es wird das Loos gezogen.)

Chor.
Er ist befreit! Verwünscht!
Das fängt sehr übel an!

Lejoyeux.
Ja, das fängt sehr übel an!
(Es wird weiter geloofet).

Chor.
Ihn traf das Loos!

Lejoyeux.
Tambour! Einen Wirbel sogleich!
Einen Tapferen, fürwahr,
Zählet mehr unsre Schaar.
Nun Du!

Chor.
Ihn traf das Loos!

Lejoyeux.
Sehr gut! Sehr gut!
Ein herrlicher Rekrut!
(Zu Saturnin.)
Nun Du, mein Freund, nun Du!
Fürchte nichts!
Führt das Loos Dich mir zu,
Es soll Dir wohl behagen.
Heran, Tambour!
Den Wirbel gleich zu schlagen! —
(Zu Saturnin.)
Tritt doch heran!

Saturnin.
Ach, die Angst — sie lähmet mich!

Ach seht, ach seht mich beben,
Ich kann den Arm nicht heben!

Lejoyeux.

So zieh' ein Anderer denn für Dich!

Saturnin (schreit).

Nein! Das laß ich nicht geschehen,
Es wird ja jetzt schon gehen,
Ein Gebet zu meinem Schutzpatron
Sankt Saturnin, dann geht es schon!

Lejoyeux.

Guter Freund, macht dem Spaß jetzt ein Ende!

Saturnin.

Ach ja! Herr General! — O Gott!
Es wird mir schwarz, ich sehe nichts!
Ich sehe — ich sehe doppelt gar!
Ist das schwarz? Ist das weiß? Ach!

Chor.

Weiß! Er ist befreit!

Saturnin.

Ach, ich sterbe — vor Seligkeit!

Lejoyeux.

Verwünscht! Du wärest mir
Ein schmucker Grenadier!

Saturnin.

Ich danke für dies hohe Glück,
Jetzt winkt mir süßeres Geschick!

Lejoyeux.

Euch Andern winkt die Ehre
In unserm tapfern Heere!
Nur heran, nur heran!

Chor der Landleute (während des Loosens).

Ihn traf's! — Befreit! — Ihn traf's!

Chor der Soldaten.

Er lebe hoch! Er gehört uns!

Lejoyeux (zu Stephan).

Nun tritt auch Du heran,
Du wackrer Jägersmann!

Mairose.

O Gott! Errette ihn!

(Stephan zieht.)

l'Endormi.

Schwarz!

Stephan.

Ach, ich kannte mein Loos!

Lejoyeux.

So, die Zahl ist nun voll!

Chor der Soldaten.

Ach, dahin ist ihr Glück,
Welch' ein traurig Geschick!

Stephan.

Nein, dies Gesetz! nein, es erfüllt sich nicht,
So lange noch mein Arm die Waffe führt,
Ich folge ihnen nicht! Nein! Nimmermehr!

Gleichzeitig.

Saturnin.

Schicksal! O, laß Dich preisen,
Du hast mich wunderbar
Befreit von der Gefahr,
Dir muß ich Dank beweisen,
Du hast mich hoch beglückt,
Mein ganzes Herz entzückt!
Mich zu verbinden,
O, welche Lust!
Die Sinne schwinden,
Mir springt die Brust!

Lejoyeux.

Schicksal! Dich muß ich preisen,
Denn meine Heldenschaar
Vermehrst Du wunderbar.
Dir muß ich Dank beweisen,
Denn Ehre, Ruhm und Glück
Strömt jetzt auf mich zurück!
Wir werden fliegen
Zu Kampfes Wuth,
Den Feind besiegen
Mit Löwenmuth.

Mairose.

Weh mir, er ziehet nun hinweg von uns!

Stephan.

Ach, meine Freunde, ich ziehe fort von Euch.

Saturnin.

Sie müssen fort — und ich vermähle mich.

Lejoyeux und Soldaten.

Auf denn, Ihr müßt nun fort von hier!

Chor der Soldaten.

Wohlan denn, zum Kampfe, zum Siege,
Beschützet den heimischen Heerd,
Und zum Lohn nach dem blutigen Siege,
Sei ein Lorbeer der Stirne bescheert.

Alle.

Mit Gott zieht fort in die Schlacht,
Er schützet Euch mit seiner Macht.

Lejoyeux.

Nun, Ihr Krieger voll Muth,
Geht jetzt zu Euren Schönen,
Sagt ihnen Lebewohl,
Bald seht Ihr sie nicht mehr.
Doch, wenn die Trommel schallt,
So eilet rasch hierher;
Es wird, wer dann noch fehlt,
Bestraft als Deserteur.

Mairose (zu Stephan).

Hast Du gehört!

Stephan.

Auf meinen Felsen dort
Verspott' ich dieses Wort!
Weh dem, der dort mich sucht,
Drum darfst Du ruhig sein.

Mairose.

Mich tödtet diese Pein!

Saturnin.

Für meine Rettung geb ich Euch ein Fest!
Ich lade Euch zum Tanz auf Morgen ein!

Chor.

Zum Tanze ladest Du uns ein?

Saturnin.

Auf Morgen, ja! (Zu Lejoyeux.) Und Euch
zum besten Wein!

Lejoyeux.

Das ist, was mir gebührt,

So ertränke ich den Schmerz,
Daß Ihr nicht mit — marschirt!

Gleichzeitig.

Saturnin.

Schicksal! O laß Dich preisen,
Du hast mich wunderbar
Befreit von der Gefahr!
Dir muß ich Dank beweisen
Du hast mich hoch beglückt u. s. w.

Lejoyeux.

Schicksal, Dich muß ich preisen,
Denn meine Heldenschaar
Vermehrst Du wunderbar u. s. w.

Stehan.

Schicksal, ich will Dir's zeigen,
Was Du mir auch gebracht,
Ich trotze Deiner Macht!

Mairose.

Schicksal! O laß Dich beugen,
Du hast uns Schmerz gebracht,
Erweiche Deine Macht!

Chor der Landleute.

Schicksal, Ihm warst Du gnädig,
Denn er bleibt hier zu Haus,
Bei Lust und Tanz und Schmaus!
Ihr müßt zum Kampf hinaus!

Alle.

Vater dort oben, laß Dich erflehen,
Richte mild auf uns den Blick,
Segen entströmt aus Deinen Höhen,
Lenke zum Heil auch jetzt das Geschick.
Mitten in Kampf und Gefahr
Waltest Du wunderbar,
So woll'n Dir wir vertrauen,
Einzig auf Dich nur bauen.
Vater richte auf uns den Blick,
Lenke zum Heil auch jetzt das Geschick.

Dreizehnte Scene.

Lejoyeux.

Nun wollen wir zur Prüfung der Loose schreiten. L'Endormi, ist Alles bereit?

L'Endormi.

Alles in Ordnung! Der Spaß kann anfangen. — Aber, (halblaut zu Lejoyeur) Ihr werdet doch wegen der Stellvertretung das gehörige Wort nicht vergessen, Sergeant Lejoyeur? Für seinen Vortheil darf der Werber auch sorgen, wenn er den Vortheil des Dienstes nicht versäumt.

Lejoyeur (leise).

Versteht sich! — Hört, Ihr jungen Helden! Noch ein Wort. Wenn Einer von Euch einen Stellvertreter kaufen möchte — statt selbst das Gewehr zu ergreifen — das bringe ich auch in Ordnung! —

Mairose (für sich).

Was hör' ich! — (Furchtsam zu Lejoyeur, indem sie ihn bei Seite zieht.) Ihr sagtet, man könne einen Stellvertreter kaufen?

Lejoyeur.

Wolltest Du einen aus meinem Netze befreien, schönes Kind, um ihn in Deinem zu erhalten? —

Mairose

Ein armen, jungen Mann, — den ich wie meinen Bruder liebe, der mir das Leben gerettet hat —

Lejoyeur.

Das hat er brav gemacht.

Mairose.

Er hat eine alte Mutter, für die er sorgen muß! – Könntet Ihr ihn durchaus nicht freigeben, — ich würde Euch so dankbar sein!

Lejoyeur.

Freigeben! So ohne Weiteres? Das ist unmöglich! Der König braucht an seiner Statt einen andern, der muß gekauft werden. Wenn aber dieses schöne Kind hier vielleicht einen Theil ihrer Aussteuer opfern wollte, um sich den Bräutigam zu erhalten? Das wäre wohl zu machen! Du hast doch eine Aussteuer?

Mairose.

Eine Aussteuer! Ja, Herr Offizier, die habe ich! Vater Jacques hat es mir gesagt, und der lügt nicht — damit könnte ich ihn also retten?

Lejoyeur.

Unbedingt! Wenn ich funfzehnhundert Livres erhalte —

Mairose.

Ach Dank, tausend Dank, die sollt Ihr haben, Morgen, in aller Frühe. —

Lejoyeur.

Morgen? Unmöglich! Das wäre zu spät! Viel zu spät! — Morgen sind wir weit von hier mit unsern Rekruten. — Wir müssen die Nachtkühle benutzen, und morgen früh wieder beim Regiment sein. Es wird schon dunkel! Um 9 Uhr marschiere ich ab!

Mairose.

Ihr könntet so grausam sein, ihn schon heute mit Euch fort zu führen!

Lejoyeux.

Grausam? Nein. Mitnehmen? Ja! Das sind zwei ganz verschiedene Dinge! Ich nehme ihn ohne alle Grausamkeit mit! — (Er wendet sich zu L'Endormi, der die Rekruten ordnet). Nun! Ist Alles in Ordnung?

Mairose (für sich).

O mein Gott! was nun beginnen! — Morgen ist es zu spät! — Was können mir morgen alle Schätze, aller Reichthum helfen! — Morgen, wenn Er fort ist! — Wüßte ich nur Jemand, an den ich mich heute, mich jetzt gleich wenden könnte! — Aber welcher Gedanke! — Hier dieser Schlüssel! — er kann mir Alles geben, was ich brauche, um ihn zu befreien, um mir den Geliebten, der Mutter den Sohn zu erhalten! — und morgen in aller Frühe, wenn Vater Jacques zurückkommt, lege ich das Geld wieder hin — Unselige, worauf sinnest Du! — Fremdes Eigenthum willst Du angreifen — Das Vertrauen Deiner Herrin mißbrauchen! das wäre ein Verbrechen — Das wäre ein Diebstahl! O, mein Gott, neun Uhr! — Die Stunde des Abschieds ist gekommen! —

(Es schlägt 9 Uhr.)

No. 8. Ensemble zum Schluß des Akts.

Lejoyeux (zu l'Endormi).

Gieb Acht, gieb Acht, daß Keiner fehlt,
Funfzehn müssen es sein, wohlgezählt!

l'Endormi.

Nur vierzehn sind's!

Lejoyeux.

Wer Teufel fehlt?

l'Endormi.

Es ist Stephan, der Jägersmann!
Er fehlt am Sammelplatz! Wohlan,
So ist er Deserteur, die Kugel ist sein Loos.

Mairose.

O Gott, ich bebe, sprecht! Droht ihm dies Loos?

Lejoyeux.

Das ist Gesetz!

Mairose.

Weh, es erstarrt mein Blut!
Ich zögre nicht! Jetzt muß ich ihn befrein,
Und sollt' es mein Verderben sein!

Lejoyeux.

Wohlan! Nun fort zu unserm Ziele,
Die Nacht erfrischt mit ihrer Kühle,
Ich schreite führend Euch voran
Auf Eurer neuen Heldenbahn.

Chor.

Wohlan, nun fort zu unserm Ziele,
Die Nacht erfrischt mit ihrer Kühle,
Als Führer geht er uns voran
Auf unsrer neuen Heldenbahn!

Mairose.

Haltet ein! Hört mich an!

Lejoyeux (commandirt.)

Halt!

Mairose.

Ihr sagtet, daß ein Mann
Für fünfzehnhundert Franks
Könnte — vom Dienst — befreit sein?

Lejoueux.

Ja, so ist's.

Mairose.

Wohl denn! Hier ist die Summe!

Lejoyeux.

In blankem Gold! Das genügt!
Wahrhaftig, ja!

Mairose.

Stephan ist frei?

Lejoyeux.

Für dies Gold — völlig frei.

Mairose.

Allein, Ihr schwöret mir,
Geheimniß schwöret Ihr!

Lejoyeux.

So allerliebstem Flehen,

Wer kann da widerstehen!
Gern, das beschwöre ich,
Nimmer verrath ich Dich! —
(Bei Seite.) Wenn nicht der Wein mich
bethört!

Mairose.

Ihr haltet, was Ihr schwört!

Lefoyeux (bei Seite).

Zwar ein tapfrer Soldat
Ist dem König dahin.
Doch für mich fiel dabei
Doch ein hübscher Gewinn!

(Zu den Soldaten.)

Nun fort, nun fort zu unserm Ziele,
Die Nacht erfrischt mit ihrer Kühle;
Auf Eurer neuen Heldenbahn
Geh' ich als Führer Euch voran.

Rose (nachdem die Soldaten fort sind, knieend.)

Er ist gerettet! Gott! Verzeihe mir!

(Schluß des ersten Aktes.)

Zweiter Akt.

(Die Bühne stellt eine malerische Ansicht des Thales von Andorra dar, im Hintergrunde eine Brücke, die über den Gave führt. In der Perspective dichtes Gehölz und der Fall des Gave. Rechts vom Zuschauer die Hauptthür der Meierei Theresens. In der Mitte eine alte, mächtige Eiche, unter welcher Greise und ältere Frauen am Tische sitzen. Junge Mädchen und Landleute in Gruppen vertheilt.)

Erste Scene.

Saturnin. Georgette. Chor der jungen Mädchen.

No. 1.

Chor der jungen Mädchen.

Auf! Und tanzet nach Herzenslust,
Singt und scherzet aus froher Brust,
Dieses Fest, was Du uns hier giebst,
Saturnin, ist ganz allerliebst!
Wir schmücken die Stirne
Mit Bändern und Kränzen,
Wir wiegen und schweben
In zierlichen Tänzen,
Wir schlingen die Reihen,
Wir necken und scherzen,
Wir schmeicheln, wir locken
Und haschen die Herzen.
Ei, nehmt Euch in Acht!
Gefährlich ist blitzender Augen Macht!

Saturnin.

O welch ein Glück, das mir hier blüht,
Alle sind rings um mich bemüht!
Sicher fürwahr, keine wird fliehn,
Jede verlangt nach Saturnin!

(Zu den Mädchen.)
Ihr müßt gestehn, ich bin galant,
Und dieses Fest ist elegant!
Euch schmücken reizend Band und Kranz,
Ihr hüpft und schwebt im leichten Tanz.
Ich nehme mich vor Euch in Acht,
Denn gefährlich ist blitzender Augen Macht!

Chor.

Horch, die Schalmeie klinget,
Jetzo zum Tanz ziehet auch ihn!
Laut, Freunde, ruft und singet:
Es lebe hoch unser Saturnin!

Saturnin (zu Georgette).

Ach, reizende Georgette! Soll
Ich ungehört verschmachten?

Georgette (kokett).

Ich bitte sehr, Herr Saturnin,
Doch auf den Tanz zu achten.

Saturnin.

Grausame Schöne!

Georgette.

Jetzt kommt die Chaine.

Saturnin.

O höre doch nur! —

Georgette.

An Dir ist die Tour!

Saturnin.

Ein einzig Wort!

Georgette.

Man zieht mich fort.

Saturnin.

Sieh, ich vergeh'!

Georgette.

En avant deux!

Chor.

Horch die Schalmeie klingt, u. s. w.

Saturnin.

Ich kann nicht mehr! Doch, o schöne Georgette,
Um dieses Fest zu krönen, sing uns doch
Mit Deiner süßen Stimme noch ein Lied.

Georgette.

Und welches?

Saturnin.

Den Gesang der schönen Baskin,
Das Lied der spröden Pepita!

Georgette.

Das wünschest Du? Von Herzen gern!
(Singt.) Carlos liebt die schöne Baskin,
Mit dem schwarzen Lockenhaar;
Schwärzer noch als ihre Locken,
War Ihr strahlend Augenpaar,
Doch sie verspottet seine Klagen.
Sprach er zu ihr von Liebesglut,
Begann sie, das Tambourin zu schlagen
Im lachenden Uebermuth
Kling, Klang!
„Erhöre das Flehen"
Kling, Klang!
„Der Liebe, so bang!"
Kling, Klang!
„Mein Herz will vergehen,
Ach Pepita
Beim höhnenden Klang!"
„Es klingen die hellen,
Die lustigen Schellen,
Es klirret,
Es schwirret,
Mein Tambourin!"
Sang Pepita
Lalalala!
„Wenn tanzend ich's schwinge
Im kreisenden Ringe,
So schweigen die Klagen
Der Liebe still,
Man hört, was man will!"
Was thust du da,
O Pepita!

Chor.

Was thust du da,
O Pepita. — —

Georgette.

Carlos folgt ihr, ach vergebens,
Wenn ihr Tambourin sie schwingt.
Wie er fleht und wie er bittet,
Nur die alte Weise klingt.
Endlich zu lang hat er's getragen,
Das Tambourin entreißt er ihr,
Und spottend beginnt er es selbst zu schlagen:
„Nicht länger mehr folg' ich Dir!"
Kling, Klang!
„Was sollt' ich noch flehen!"
Kling, Klang!
„Ich that es zu lang!"
Kling, Klang!
„„Mein Herz will vergehen,""
Ruft Pepita
„„Beim höhnenden Klang!""
„Es klingen die hellen,
Die lustigen Schellen;
Es schwirret,
Es klirret
Das Tambourin!"
Sang Carlos da!
Lalalala!
„Wenn schlagend ich's schwinge
Im wirbelnden Ringe,
So sind alle Klagen
Der Liebe vorbei,
Das Herz ist frei!"
Was thatest du da?
Ach Pepita!

Chor.

Nein, selbst die schöne Pepita
Sang schöner nicht, als diese da?
(Der Chor ab.)

Zweite Scene.

Georgette. Saturnin.

Georgette.

Und wie, Saturnin, Ihr folgt ihnen nicht?

Saturnin.

Nein, schönste Georgette! — Kann ich nun endlich von meiner Liebe zu Dir sprechen?

Georgette.

Geht doch! — Gestern sagtet Ihr dasselbe zu Theresen.

Saturnin.

Ja gestern! Weil ich erbittert war über Eure schnöden Abfertigungen! — Weil ich die Nebenbuhlerschaft dieses schönen Stephan fürchtete! Doch jetzt, da er fort ist —

Georgette.

O, er ist noch hier — er bleibt —

Saturnin.

Unmöglich! Wie hätte er sich frei kaufen können! Er hat nichts —

Georgette.

Er hat Freunde, scheint es, die für ihn gehandelt haben, und das freut mich außerordentlich, obwohl der Undankbare mich nie geliebt hat.

Saturnin.

Dieses schwarze Ungeheuer! Vergiß es! Sieh mich an, Georgette! Sieh, ich kann Dir nichts bieten, als die Erbschaft meines Onkels, der sich — vortrefflich befindet, — aber mit Deinem Vermögen und meinem Herzen kommen wir durch die ganze Welt!

Georgette.

Das nenne ich Liebe!

Saturnin.

Ja, Georgette! Ich liebe, liebe unermeßlich! — Doch entscheide Dich — denn ich kenne mich zu gut — raubst Du mir die Hoffnung, so....

Georgette (kokett).

So hoffe denn! — Daran will ich Dich nicht hindern. — Was mich betrifft, so werde ich überlegen! (Für sich.) Im Grunde ein guter Junge, kein zu großer Geist, aber das schadet nichts in der Wirthschaft. — (Laut.) Auf Wiedersehn, Saturnin! — Geh' auf die Wiese! Pflücke mir einen Strauß — und wenn ich ihn heute Abend trage, so soll Dir das ein gutes Zeichen sein!

Saturnin.

Georgette! Ich will alle Wiesen des Gave kahl pflücken! Einen Strauß sollst Du haben — und ich hoffe, heut Abend trägst Du ihn! (Beide ab.)

Dritte Scene.

Mairose (tritt an der linken Seite aus dem Hintergrunde auf).

Noch nicht, noch immer nicht! (Setzt sich erschöpft nieder.) Seit Tagesanbruch erwarte ich ihn hier! — Ach, Vater Jaques,

weshalb bleibst Du so lang?! Ich wage nicht mehr, um mich zu sehen; — aus jedem Auge glaube ich meine Schuld zu lesen! — Wenn er doch nur erst das Geld brächte! — O mein Gott, wenn Therese zurückkehrte und ich hätte das Geld noch nicht wiedererstatten können! — Wenn sie mein Vergehn entdeckte — es wäre entsetzlich! —

No. 2. Arie.

Würd' ich verstoßen und verlassen
Und tiefe Schmach mir auferlegt,
Doch hätt' ich nie die That gelassen,
Ob sie auch bittre Früchte trägt!

Von seiner Mutter sollt' er scheiden,
Zu tief empfand ich seinen Schmerz,
Da fehlt' ich, ach, denn seine Leiden
Zerbrachen mir mein armes Herz!

Mir entschwand Sinn und Rath,
So beging ich, ach die That,
Vor meinem irren Blick
Stand einzig sein Geschick!

Er war der Retter meines Lebens,
Für ihn gab ich das meine gern,
Ist nur mein Opfer nicht vergebens,
So segn' ich meines Schicksals Stern.

Aus diesem Thale sollt' er scheiden,
Zu tief zerriß mich dieser Schmerz,
Er sollte fort, ich sollt' ihn meiden.
Weh mir, da brach mein armes Herz.

Mir entschwand Sinn und Rath,
So beging ich, ach die That,
Vor meinem irren Blick
Stand einzig sein Geschick!

Es kommt Jemand! — Es ist Stephan! Wenn er ahnte, was ich verbrochen habe! Er — so bieder, so redlich — er müßte mich verachten! — Nein, lieber sterben!

Vierte Scene.

Mairose. Stephan (der über die Brücke kommt).

Stephan.

Sieh da, Röschen! Mein liebes Röschen!

Mairose.

Ach Stephan! Ihr seid es!

Stephan.

Röschen! Denke Dir, ich bin frei! Ich bleibe hier! Eine unbekannte, wohlthätige Hand hat mir die Freiheit verschafft, mich meiner alten Mutter wiedergegeben, die vor Gram gestorben wäre! — Meiner Mutter — und Dir, Röschen, die Du meine liebste Hoffnung bist!

Mairose.

Wie, Stephan! — Was spracht Ihr da? —

Stephan.

Sei nicht böse, Röschen — es giebt Augenblicke des Glücks, wo man nichts verbergen kann. — Gestern, als ich fort sollte, fühlte ich, daß es mir das Herz zerriß. Neue Empfindungen durchdrangen mir die Seele, und ich will — (Er hält inne.) Doch nein! Nicht jetzt! Jetzt will ich keinen andern Gedanken haben, als meinen Wohlthäter zu kennen. Mein Leben gehört dem, der mir die Freiheit verschaffte. — Kannst Du mir nicht auf seine Spur helfen?

Mairose.

Ich — wie sollte ich —

Stephan.

Ein einziger Mensch könnte mir's sagen, und der ist fort, der Sergeant!

Mairose (bei Seite).

Gott sei Dank!

Stephan.

Aber es thut nichts, ich will ihm nach, ich will ihn aufsuchen!

Fünfte Scene.

Vorige. Lejoyeux (der von Beiden unbemerkt über die Brücke gekommen ist und von hinten an sie herantritt).

Lejoyeux.

Ei, da sehe ich gute Freunde!

Mairose.

Himmel, der Sergeant!

Stephan (zugleich).

Ja, der Sergeant!

Lejoyeux.

Ja, der Sergeant, der noch einige Stunden in diesem Paradiese, wo es so allerliebste Mädchen und so vorzügliche Weine giebt, zubringen muß.

Mairose (ängstlich).

Doch, was führt Euch wieder her?

Lejoyeur (sie neckend).

Ich muß mir noch einen Rekruten holen! Aber, sei nicht bange, schönes Kind! Nicht diesen da! Der ist frei, der bleibt frei! Aber ich muß einen fünfzehnten Mann haben! — Oben auf den Bergen, gerade im Forst, traf mich die Ordonnanz des Kapitains, die mir den Befehl brachte. So mußte ich wieder herunter.

Mairose (für sich).

Wie es verhindern, daß er mich nicht verräth?

Stephan.

Er wird mir's nicht sagen sollen, sonst hätte er's schon gethan! — Aber wart', bei einer Flasche Wein werden sich Herz und Mund öffnen! (Laut zu Mairose.) Liebes Röschen! Unser Sergeant wird durstig sein!

Lejoyeur.

Ihr seid ein Menschenkenner!

Stephan.

Es ist heiß! Ich setze einen Tisch dort unter den Schatten, und Du, Röschen, holst uns eine Flasche aus Theresens kühlem Felsenkeller! Ich weiß, sie giebt sie mir gern!

(Er wendet sich um und nimmt einen der Tische, um ihn zurecht zu setzen. In diesem Augenblick tritt Röschen zu Lejoyeur heran und flüstert ihm zu:)

Mairose.

Ihr habt mir Euer Wort gegeben, zu schweigen! — Vergeßt es nicht! —

Lejoyeur (leise, doch gravitätisch).

Das versteht sich! Unerschütterlich, wie ein Felsen.

(Mairose holt Wein.)

Stephan (indem er den Tisch ordnet).

Hier wird er mir schon Antwort geben!

No. 3. Terzett.

Stephan.

Jetzt hoffe ich, ja jetzt erfahre
Von ihm ich Alles hier.

Lejoyeur.

Ich seh's, er führt etwas im Schilde,
Was Henker will er denn von mir?

Mairose.

O Gott, jetzt sende Hilfe mir!

Stephan.

Laßt uns ein Glas vom Besten trinken
Auf Eurer Thaten Glanz und Ruhm!

Lejoyeux.

Gern, wenn die Becher perlend winken,
Gedenk' ich meiner Thaten Ruhm!
Und wenn nur Euer Keller langt,
So trinken wir bis Einer wankt!

Stephan.

Vielleicht, daß ich von Euch erfahre,
Wie es gelang, mich zu befrein!

Lejoyeux.

Fürwahr, von dem trefflichsten Jahre
Ist dieser ächte Feuerwein.

Stephan.

So trinkt denn aus!

Lejoyeux.

Das werd' ich nicht versagen!

Stephan.

Wer mich befreit, müßt Ihr mir sagen!

Mairose (leise zu Lejoyeux).

Ihr habt es mir gelobt, zu schweigen!

Stephan.

Für solchen Dienst mich dankbar zeigen,
Begreift Ihr, das ist meine Pflicht.

Lejoyeux.

Versteht sich! Wohl! doch seht Ihr nicht?
Ach unsre Flasche hier ist leer,
Sie hält auch keinen Tropfen mehr!

Stephan (zu Röschen.)

Zwei frische bringe uns herbei!

Lejoyeux.

Habt Ihr gehört, er fordert zwei!

(Gleichzeitig.)

Immer behagt mir trefflich
Feuriger Wein,
Schenkt mir nur ein!
Hier von dem Tisch im Freien
Soll er bald verschwunden sein!

Stephan.

Ja, ihm behagt vortrefflich
Feuriger Wein,
Ich schenke ihm ein!

Gleichzeitig.
So hege ich die Hoffnung,
Er gesteht mir Alles ein!

Mairose.

Ach ihm behagt zu trefflich
Feuriger Wein,
Er schenket ein.
Doch mich erfüllt Besorgniß,
Er wird mein Verräther sein!

Stephan (zu Rose).

Her mit der zweiten Flasche,
Schnell öffn' ich ihr den süßen Mund.
(Für sich.) Das Geheimniß, wonach ich hasche,
Ich entdeck' es auf ihrem Grund.

Wiederholung des Ensembles.

Ach mir behagt zu trefflich u. s. w.

Stephan.

Nun sprecht! Ihr müßt den Mann mir nennen!

Lejoyeux.

Einen Mann?

Stephan.

Der so voll Großmuth sich gezeigt.

Lejoyeux.

Beim Henker, nein, es war kein Mann.

Stephan.

So war's eine Frau!

Lejoyeux.

Wahrhaftig, nein!

Stephan.

Nicht Mann, nicht Frau?

Lejoyeux.

Ganz recht, ganz recht!

Stephan.

Ihr spottet mein?

Lejoyeux.

Wahrhaftig nicht!
(Für sich.) Das nenne ich schlau,
So muß man verfahren!
Still sein Geheimniß
Nur gut bewahren.

Das nenne ich Discretion,
Darauf versteh' ich mich schon!

Mairose.

Welche Quaal!

Stephan.

Doch, Herr Sergeant!

Lejoyeux.

Der Wein ist gut, drum schenke ein,
Noch niemals trank ich bessern, nein!

Stephan.

Der Wein ist leidlich, das mag sein,
Doch schenk' ich Euch noch bessern ein!
Ja ja, auf Ehre!

Lejoyeux.

Ei, ei, das wäre!

Stephan (vertraulich).

Noch zwanzig Flaschen
Wollen wir naschen
Vom besten Jahr,
Und ältern zwar.

Mairose (flüstert Lejoyeux zu).

Verrathet mein Geheimniß nicht,
Bedenkt, Euch bindet Wort und Pflicht,
Ich will Euch dreißig Flaschen schaffen,
Und das vom allerbesten Jahr,
Und älter noch, wie Gold so klar!

Lejoyeux (leise).

Du willst mir dreißig Flaschen schaffen,
Und ältren noch?

Mairose.

Und ältren noch!

Lejoyeux (zu Stephan).

Und du willst zwanzig Flaschen schaffen,
Und ält'ren noch?

Stephan.

Und ält're noch!

Lejoyeux (ausrufend).

Wie muß man hier doch glücklich sein,
Bei solchem Ueberfluß an Wein!

Ja, es behagt mir trefflich
Solch edler Wein!
Schenkt uns nur ein;
Hier von dem Tisch im Freien
Soll er bald verschwunden sein!

Stephan.

Mein Herr! Jetzt muß ich bitten!

Mairose.

Ei, Stephan! Nicht gestritten!

Lejoyeux.

Nein, nein! Nur nicht gestritten!
Denn das wird nicht gelitten!

Stephan.

Ihr sagtet mir, nicht Mann, nicht Weib!
Ihr spottet mein zum Zeitvertreib?

Gleichzeitig.

Mairose.

Ach, mich erfüllt Besorgniß,
Sollt' er, mich zu verrathen,
Sollt' er wohl fähig sein?

Stephan.

Mög' ihn der Henker holen!
Wie ihm der Wein auch behagt,
Nichts hat er mir verrathen,
Hat mir kein Wort gesagt!

Lejoyeux.

Streit wird hier nicht gelitten,
Denn mir behagt zu trefflich
Hier dieser Wein,
Schenkt mir nur ein;
Von diesem Tisch im Freien
Soll er bald verschwunden sein.

Stephan.

Ich glaubte stets, daß ein Soldat
Das auch erfüllt, was er versprach.

Lejoyeux.

Es ist bekannt, Herr Jägersmann,
Daß ich mein Wort noch niemals brach!

Stephan.

So sagt die Wahrheit endlich mir,
Ihr thut's, ein Ehrenmann seid Ihr!

Lejoyeux (etwas trunken).

Auch Ihr, Ihr seid ein Ehrenmann!
Das sehe ich sogleich Euch an.
So will ich Euch denn sagen,
Was sich hier zugetragen —
Im nächsten Jahre, führt das Glück
Mit dem Kommando mich zurück!

(Parlando fortfahrend.)

Wie? das behagt Euch nicht? Wohl denn,
Aus Freundschaft, Stephan, sag' ich Euch
Denn des Geheimniß Hälfte gleich!
Ja, ja! Erfahret denn! Es ist
Ein junges Mädchen! Gar ein hübsches Kind
Und tugendhaft, Euch hold gesinnt.

Mairose (bei Seite).

O Gott!

Lejoyeux.

Und reich auch muß sie sein, die Euch so hold,
Denn ich erhielt den Preis im blanken Gold!

(Auf Rose deutend.)

Und dieses hübsche Kind —

Mairose.

Ich bin verloren!

Lejoyeux.

Ist es Euch wohlgesinnt?
So weiß es, glaubt mir sicherlich,
Was Ihr verlangt, so gut als ich!

Stephan (zu Rose).

Wie? Du? Du kannst mir sagen?

Mairose.

O Gott! Was soll ich sagen?

Stephan.

Du weißt, wer mich befreit?

Mairose.

Zu athmen wag' ich kaum!

Stephan.

O sprich, o nenne sie!

Mairose.

Es war! — Doch, Nein!

(Auf Georgette deutend, die eben kommt.)

Sieh sie dort.

Nr. 4. Quartett.

Stephan.
Georgette ist's. Ja, ich verstehe,
Jetzt wird mir ihre Handlung klar.
Sie liebt mich, ach, wie ich jetzt sehe,
Ja, ja, sie liebt mich, es ist wahr!
Georgette (Stephan bei Seite ansehend).
Er fliehet mich, o ich verstehe,
Mir ist sein Thun nun völlig klar,
Er liebt mich nicht, wie ich jetzt sehe,
Er liebt mich nicht, ach, es ist wahr!
Lejoyeux (Georgette ansehend).
Wenn ich auf Mädchen mich verstehe,
Und ich vermuthe, das ist klar,
So ist dies Kind, das ich hier sehe,
Ja dieses Kind, ist hübsch — fürwahr!
Mairose.
O Himmel, Du, zu dem ich flehe,
Du rettetest mich wunderbar,
Erschien Georgette nicht, ich sehe,
Daß ich entdeckt, verloren war!

Georgette.
Doch insgeheim seh, ich auf mich,
Seh' ich auf mich den Blick ihn lenken.
Mairose.
Doch insgeheim ach sehe ich
Auf sie nur seinen Blick sich lenken.
Georgette.
Was will er nur, was mag er denken,
Er scheint mir ganz erstaunt zu sein!
Lejoyeux.
Ich muß mein Auge immer lenken
Auf dieses hübsche Kind allein!
Stephan.
Ganz insgeheim blickt sie mich an,
Sie merkt, ich weiß, was sie gethan.
Mairose.
Daß sie ihn liebt, jetzt ist es klar!
Gorgette.
Er liebt mich nicht, das ist mir klar!
Lejoyeux.
Sehr hübsch ist dieses Kind — fürwahr!

Stephan (zur Rose.)
Ich muß mich dankbar zeigen!
Mairose.
Ach nein, noch mußt Du schweigen,
Bis Morgen nur?
Stephan.
Doch weshalb nur!
Mairose.
Ich sag' es später Dir.
Stephan.
Wohl, ich gehorche Dir!
Doch red' ich nicht von Dankbarkeit
So zeig' ich ihr doch Freundlichkeit.
Georgette.
Er nähert sich, ich muß ihn meiden.
Stephan.
Georgette flieht? Weshalb mich meiden?
Georgette.
Je nun, Du weißt, wir sind entzweit;
Begegn' ich Dir, weich ich zurück,
So ist es Sitte in dem Streit.
Stephan.
Weshalb mir dieser stolze Blick?
So mag's im Streite Sitte sein,
Doch sieht der Freund sein Unrecht ein,
Fleht er Vergebung reuig an.
O sprich, ist es großmüthig dann,
Wenn man zurück ihn weist,
Und streng ihn gehen heißt?
Georgette.
Aufrichtig wäre Deine Reue?
Stephan.
Sie ist es, ja, ich schwör's es in Treue!
Mein Herz fühlt, was die Lippe spricht!
Georgette.
Nun, so sei's, ich zürne länger nicht,
Ich vergebe gern dem Freund,
Der fest als Bruder mir sich eint!
Welch ein Glück!
Meines Herzens Schlagen,
Sollte es mir sagen,

Daß auch seine Brust
Pocht in süßer Lust;
Nun seh' ich es tagen,
Ich will nicht mehr zagen!
Freude kehrt und Glück
Meiner Brust zurück!

Lejoyeur.

Ja, ja, ich muß es sagen,
Zu dieser Kleinen zieht mich's hin,
Die Andre auch wäre mein Behagen,
Die allerliebste Zauberin.
Die Kleine ist zu niedlich,
Sie ist zu appetitlich,
Doch muß von diesem schönen Ort
Ich Morgen leider wieder fort.

Mairose.

Wie fühl' ich das Herz mir schlagen,
O Gott, er liebt nur sie allein.

Stephan.

Die Dankbarkeit zieht mich zu ihr,
Denn meine Freiheit dank' ich ihr.
(Zu Rose.) Was hast Du?

Mairose.

Nichts!
Die Dankbarkeit zieht Dich zu ihr,
Denn Deine Freiheit dankst Du ihr.
Man sagt — daß sie Dich liebt! (Für sich.)
O Schmerz!

Stephan.

Nein, eine Andre hat mein Herz!
Dir allein vertrau' ich mein Glück,
O komme bald hierher zurück!

Mairose.

Ja, ja, gewiß! — O welch ein Glück!
Meines Herzens Schlagen
Sollt es wohl mir sagen,
Daß auch seine Brust
Pocht in süßer Lust!
Jetzt seh' ich neu es tagen,
Nun will ich nicht mehr zagen.

Deutlich sehe ich,
Ja, er liebt nur mich;
Freude kehrt und Glück
In mein Herz zurück.

Georgette.

Jetzt seh' ich neu es tagen,
Nun will ich nicht mehr zagen u. s. w.

Stephan.

Nun will ich nicht mehr zagen,
Ich will ihr Alles sagen!
Ach längst im Stillen liebt' ich sie,
Mein Herz schlägt ewig nur für sie.

Alle.

Welch ein Glück!
Meines Herzens Schlagen,
Ja, es darf mir sagen, u. s. w.

Mairose (für sich).

So will ich denn jetzt noch einmal nachsehn, ob Vater Jacques nicht zurück kommt?

Siebente Scene.

Stephan. Georgette. Lejoyeux (ein wenig trunken), nachher Saturnin.

Georgette (zu Stephan).

Ach, mein lieber Vetter Stephan, ich freue mich, Dich jetzt wieder so zu finden, wie sonst, wie in den Tagen unserer Kindheit.

Stephan.

O mein allerliebstes Mühmchen, ich habe diese Zeit nie vergessen!

Georgette.

Nun — wenn der Friede geschlossen ist, reicht man sich die Hand.

Lejoyeux.

O, mehr als das, mein Täubchen, man giebt sich den Friedenskuß.

Stephan.

Einen Kuß!

Georgette.

Wenn es so Brauch ist — es sei! (Sie reicht ihm die Stirn).

Stephan (küßt sie).

Unter Verwandten vollgültiger Brauch!

Saturnin (kommt mit einem ungeheuren Strauß).

Da bringe ich Dir den schönsten Strauß — (er sieht Stephan küssen.) Wie — was sehe ich da!

Georgette.

Ach, Saturnin!

Lejoyeux.

Ei! mein Kamerad von gestern! Höre, Du wärst gerade der Rekrut, den ich noch brauche — bis auf die Courage!

Saturnin (wild).

Läßt mich ungeschoren! — Wie, Jungfer Georgette — ich verlasse Euch voller Freude und Hoffnung, — und während ich diesen himmlischen hieroglyphischen Strauß pflücke — was sehe ich bei meiner Rückkehr?

Georgette (auf Stephan deutend).

Wir sind versöhnt, Saturnin!

Stephan (ebenso).

Wir sind gute Freunde, Saturnin!

Saturnin.

Ich kann es noch gar nicht fassen! — Und Euer Familienhaß — Euer Prozeß! —

Stephan.

Nichts mehr von Prozessen zwischen uns, ich gebe alle meine Rechte auf!

Georgette.

Ich staune über diese Umwandlung, Stephan!

Stephan.

Du hast nicht Ursach, Georgette, — mit einem Herzen wie das Deinige versteht man alle verwandten Empfindungen — Du mußt wissen, was ich gegen Dich fühle —

Georgette (die Augen niederschlagend, etwas zögernd).

Allein, — ich glaube, — es gäbe ein Mittel, das, ohne Deinen Ansprüchen zu sehr zu schaden, Alles ausgleichen könnte, — mein Vormund ist ein gewandter Mann, der das Alles in Ordnung bringen würde.

Stephan.

Richtig! In seine Hände lege ich die ganze Angelegenheit!

Georgette.

Komm denn, wir wollen zu ihm, Stephan!

Saturnin (hält sie auf).

Wie, Georgette, und mein Brautbouquet hier?

Georgette

Ei seht doch, Brautbouquet! Ich bin Niemandes Braut!

Saturnin.

Wie? Hast Du mir nicht gesagt, ich solle mich bestrebne Dir zu gefallen?

Georgette.

Bestreben, o ja! —

Lejoyeux.

Ja, ja, bestrebt Euch nur, Monseigneur Saturnin!

Saturnin.

Und dieser Strauß, den ich auf Dein Geheiß pflückte —

Georgette.

Nun ist's genug, Saturnin!

Lejoyeux.

Nun ist's genug, Saturnin!

Georgette.

Wenn Du durchaus Jemand haben mußt, dem Du Deine Blumen überreichst, — bringe sie der schönen Therese! — — Nun komm, Stephan, komm!

Stephan (im Abgehen).

Wahrhaftig, Saturnin, in der Liebe hast Du kein Jagdglück!

(Ab).

Achte Scene.

Saturnin (wüthend).

Jagdglück! In der Liebe! — Ich glaube, dieser vermaledeite Jäger verspottet mich noch! Ich weiß nicht, was mich abhält —

Lejoyeux.

Ich weiß es, — Dein Hasenherz; — Nun, es ist Deine Natur! Du kannst nicht anders. Aber höre, junger Mensch, schlag' Dir die Weiber aus dem Sinn! Sie sind alle falsch! Ausgenommen die Kriegsgöttin, mit der vermähle Dich! Sie verspricht Dir Ruhm und Glück und hält Wort!

Saturnin.

Danke schönstens, da zieh' ich Georgetten doch noch vor!

Therese (kommt hastig).

Lejoyeux.

Sieh! Da kommt wahrhaftig noch eine hübsche Frau! — Gleich Ersatz für Dich, Saturnin! —

Saturnin.

Ei guten Tag, Frau Therese! So erhitzt? Was habt Ihr denn gehabt?

Therese

Guten Tag, Saturnin! — Ich — ich hatte Familienangelegenheiten — Geschäfte!

Saturnin.

Geschäfte! Apropos, Geschäfte — ich hätte auch ein Geschäft mit Euch!

Lejoyeur.

Wahrhaftig, ich glaube, er heirathet sie frischweg auch!

Therese.

Geschäfte? – Mit Dir?

Saturnin.

Nicht eigentlich mit mir, aber mit meinem Onkel –

Therese.

Ach, der Einnehmer, gewiß wegen der Pacht! Ganz richtig! Es ist Alles in Ordnung, das Geld liegt bereit. Ich dachte, es würde schon während meiner Abwesenheit abgeholt sein! – Ich habe nur jetzt die Schlüssel nicht, Rose hat sie! Allein es thut nichts, ich werde die Sache selbst mit Deinem Onkel abmachen!

Saturnin.

Desto besser! – Ich habe so den Kopf so voll, daß mir die Augen übergehen möchten! Ich könnte nicht rechnen, – nicht zählen – ich –

Lejoyeur.

Ich weiß, was Dir fehlt! Du bist halb verdurstet! Es ist heiß, die Sonne kocht neuen Wein, wir wollen den alten austrinken! – Komm mit! – He – Du möchtest bei der hübschen Frau bleiben, – ein allerliebstes Weibchen – Augen wie Feuer – wir wollen ihre Gesundheit trinken!

(Er zieht ihn fort).

Neunte Scene.

Therese (allein). Gleich darauf Mairose.

Therese.

Gott sei Dank, daß sie fort sind! Ich bin so aufgeregt! – Wie gut war meine Reise! – (Sie zieht ein Papier aus der Tasche.) Ein Heirathsantrag – gewiß – er rettet mich! Er stellt mich in den Augen Stephans her – ich werde seine Theilnahme – seine Achtung gewinnen! – Das macht mich trunken vor Freude! –

Mairose (kommt, ohne Therese zu sehen).

Sie sagen mir, Jacques sei zurück, von der andern Seite ins Dorf gekommen; könnte ich ihn doch nur gleich finden! – Gott! – Frau Therese! –

Therese (erblickt sie).

Rose! – Da bist Du ja! – Was hast Du denn – Du bist ja ganz bestürzt, – zitterst –

Mairose.

O – es ist nichts – ich

Therese.

Der Einnehmer hat nach der Pacht geschickt; gieb mir meine Schlüssel, ich will sie ihm gleich selbst hintragen.

Mairose (bebend).

Die Schlüssel — die — die —

Therese.

Nun ja, die Schlüssel! —

Mairose.

Die Schlüssel — ich habe sie nicht, — ich weiß nicht —

Therese.

Du hast sie ja im Gürtel! — Das sind sie ja. (Sie nimmt sie ihr ab, Mairose läßt es mechanisch geschehen.) — Warte hier auf mich, wir wollen gleich zusammen zum Einnehmer gehen. (Sie geht ins Haus).

Mairose (heftig ausrufend).

Ich Unselige — ich bin verloren!

Zehnte Scene.

Jacques (kommt). Mairose.

Jacques.

Da ist sie, — und allein, — gut, so rede ich mirs leichter vom Herzen, — und doch zittre ich vor ihr. (Er tritt näher).

Mairose (erblickt ihn).

Ach! Vater Jacques! — Da seid Ihr! Gott im Himmel sei Dank! — Ach bester, bester Vater Jacques – bringt Ihr mir das Geld — mein Vermögen — meine Aussteuer, wie Ihr versprachet?

Jacques (sanft).

Ja Kind, — Dein Vermögen, Deine Aussteuer — es war Dein, — denn ich hatte es für Dich gespart in fünfzehn Jahren! Aber —

Mairose (ihn angstvoll anblickend).

Aber? — Und — nun? — Vater!

Jacques.

Mein armes, liebes Kind! — Sei gefaßt! Dieses Geld, die Ersparnisse eines alten Soldaten, — ich hatte es einem Kameraden anvertraut — der Elende, er hat mich betrogen — er ist fort mit dem Gelde!

Mairose (starr).

Großer Gott!

Jacques.

Du kannst denken, wie traurig, wie erschüttert ich bin! Aber Du — mein Gott, was ist Dir? —

Mairose (verzweifelnd).

Alles verloren? — Keine Rettung mehr!

Jacques.

Verloren? — Keine Rettung? Wie versteh' ich das? —

Mairose (anschmiegend).

Dir will ich Alles sagen. — (Sie erblickt Stephan.) — Himmel, Stephan! Vor ihm gestehen — lieber sterben!

Elfte Scene.

Vorige. Stephan.

No. 5. Terzett.

Stephan.

O Röschen, bleib ein wenig noch; vor Beiden
Hier sprech' ich frei! Mein liebes Röschen
Jetzt gilt es meines Lebens Glück, vielleicht
Das Deine!

Jacques.

Wohl, so sprich, ich höre Dich.

Stephan.

Georgette's Großmuth hat, Du selbst hast mirs
Gesagt, ja sie hat mich befreit.

Jaques.

Ja, ja
So ist's! Und wacker war's von ihr.

Stephan.

So zeigt
Mir Alles denn, daß mich ihr Herz gewählt.
Ein Mittel nur löst mich aus ihrer Schuld.

Mairose.

Mein Himmel!

Jacques.

Ja wohl! Ihr müßtet Euch vermählen.

Mairose.

Gewiß!

Jacques.

Ach jetzt begreif' ich ihren Schmerz!
Verstehe nun ihr Beben, ihre Angst.

Stephan.

Allein mein Herz — ich hab' es schon verschenkt,
Ach, Röschen, es ist Dein, ist einzig Dein!

Jacques.

So hab' ich gleich gedacht! Der wackre Bursch!

Mairose (zitternd).

Für mich, ein solches Glück! — Ein solches Glück
In diesem unglückseel'gen Augenblick!

Jacques.

Nun wirst Du nicht mehr weinen, denn die Liebe,
Die Liebe, sie bedarf des Goldes nicht.
Er reicht Dir seine Hand, die Antwort ist
Dir leicht.

Mairose.

O Gott, ein solches Glück! — ach nein,
Es blühet nicht für mich — o fragt mich nicht.

Stephan.

Wie, Du verschmähst mein Herz und meine Hand?
O Gott! das trag ich nicht.

Jacques.

Nun, das begreif' ich nicht. Du siehst
Voll Staunen mich! So wechselte Dein Sinn?

Mairose (stockend).

So wird — es sein. —

Jacques.

Bei meinem grauen Bart,
Nein, ich versteh' mich nicht auf Mädchenart!

Stephan.

Weh, mit tödtlicher Qual
Ach, erfüllt mich der Schmerz,
Dies Wort von ihrem Mund,
Ach, es zerreißt mein Herz!
O, ich hatte geträumt
Von unendlichem Glück,
Doch Alles ist hingeschwunden
In einem einzigen Augenblick.

Mairose.

Weh, mit tödtlicher Qual,
Ach, durchdringt mich der Schmerz,
Schwer wiegt eig'ne Schuld,
Ach, sie zermalmt mein Herz!
Ich auch hatte geträumt
Von unendlichem Glück,
Doch Alles ist hingeschwunden
In einem einzigen Augenblick.

Jacques.

Welches bitt're Leid
Füllet mir das Herz!
Und nur sie allein
Macht mir diesen Schmerz!

Stephan.

Röschen, ach, ich wollte Dir
Einzig meine Tage weihen,
Dir zu Liebe ließ ich mich
Selbst des Undanks zeihen;
Doch Du weisest mich zurück;
So erfüll' ich mein Geschick,
Zur Georgette führt mich Pflicht
Und ihr Herz verschmäht mich nicht.

Jacques (zu Mairose).

Du vernichtest selbst Dein Glück!
Röschen, stoß' ihn nicht zurück!

Mairose (für sich).

Wie, ich sollte ihm gesteh'n,
Ihm bekennen mein Vergeh'n!
Nein, ich weise ihn zurück
Und der Tod ist mein Geschick!

Alle drei.

Weh, mit tödtlicher Quaal u. s. w.

(Wiederholung des Ensembles.)

(Mairose verläßt in Hast die Bühne auf der linken Seite, Stephan eilt in Verzweiflung zur Rechten ab, während Jacques vergeblich versucht, ihn aufzuhalten.)

Zwölfte Scene.

Therese. Jacques.

Therese (kommt in großer Bestürzung aus der Meierei).

Nein! Ich kann es nicht glauben! — Und doch, der Beweis ist in meinen Händen! Ich zittre vor Schrecken!

Jacques.

Ei, Frau Therese! Was habt Ihr denn? Ihr seht ja ganz bleich aus?

Therese.

Was ich habe, Vater Jacques? — Ich wage kaum, es Euch zu sagen! — Etwas Unerhörtes, Abscheuliches, Unglaubliches!

Jacques.

Nun, so sprecht doch!

Therese.

Jacques! — Man hat mich schändlich bestohlen!

Jacques (bestürzt).

Wie — bestohlen?!

Therese.

Ja — in meinem Zimmer — das Geld aus meiner Lade!

Jacques.

Guter Gott! Und wann denn?

Therese.

Vermuthlich diese Nacht! Denn gestern, als ich wegfuhr, hatte ich in der Lade die Summe von dreitausend Livres eingeschlossen, um meine Pacht zu bezahlen.

Jacques.

Nun — und?

Therese.

Und heut — fehlt die Hälfte! Funfzehn hundert Livres in Gold!

Jacques.

Ist es möglich! Und habt Ihr Jemand in Verdacht?

Therese.

In Verdacht — Ja! — Allein —

Jacques.

Und wen denn, Frau Therese?

Therese.

Jemand, dem ich mein ganzes Vertrauen geschenkt hatte, — den ich eines solchen Verbrechens nimmer für fähig gehalten, — ich gab ihr ja selbst die Schlüssel —

Jacques (heftig unterbrechend).

Gott — Rose!?

Therese.

Rose — die ich auferzogen habe, — deren Glück ich gründen wollte —

Jacques (mit edlem Zorn).

Wie! Mairöschen habt Ihr im Verdacht?

Therese.

Wen sonst?

Jacques.

Das Kind meines Herzens? Mein Kind? — Wißt Ihr, Therese, daß das ein Verdacht gegen mich selbst ist?

Therese.

Aber wen sollte ich sonst in Verdacht haben?

Jacques.

Wen Ihr wollt! Die ganze Welt! — Mich selbst lieber, als die arme Waise, die nichts hat, als ihre Ehre und ihre Tugend!

Therese.

Aber die Schlüssel — sie hatte die Schlüssel —

Jacques (heftig).

Zum Teufel! Kann man sie ihr nicht entwendet haben? — Aber sie — sie, mein liebes schuldloses Kind!

Therese.

Ich klage sie nicht an, Vater Jacques, — allein der Verdacht!

Jacques (sehr heftig).

Der Verdacht — der Verdacht!

No. 6. Arie.

Jacques.

Der Verdacht, Therese, er verwundet, tödtet,
Ein verborgner Dolch, ein geheimes Gift!
Färbt die Lippe bleich, die Wange glutgeröthet
Und das Herz verwelkt, das sein Stachel trifft.
Himmel schütze Du vor Verdachtes Schwere
Dieses arme Kind, ach, mein einzig Gut!
Meine Thräne rinnt, mit der eig'nen Ehre
Steh' ich für sie ein, mit dem eignen Blut!
Ja, sie ist mein Kind, ist und bleibet mein,
Mit der eignen Ehre steh' ich für sie ein.

Wie des Spiegels Glanz im leisen Hauch erblindet,
So Verdachtes Hauch reines Herze bricht!
So der Blumen Duft, Glanz und Farbe schwindet
Raubst Du ihr der Sonne reines Himmelslicht.
Himmel schütze Du u. s. w.

Jacques.

Lebt wohl! — Bewahret das unglückselige Geheimniß! — Ich werde Rose aufsuchen; Alles wird sich aufklären, und Ihr werdet meinem lieben Kinde bald Gerechtigkeit widerfahren lassen. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Therese. Dann Lejoyeur.

Therese.

Was denkt er denn von mir? — Und wenn Rose's Verbrechen erwiesen wäre, — ich würde sie nicht entehren, nicht zu

Grunde richten! Ein junges Mädchen, ein Kind! — Ich bin nicht so grausam, — zumal jetzt nicht, wo ich glücklich zu werden hoffe! Ja, ich kann Stephan Alles gestehen — er wird mich beklagen, — aber er kann mich doch noch lieben!

Lejoyeur (kommt).

Sieh da! Die schöne Pachterin! Aufgepaßt, Lejoyeur! Sei galant, — verführerisch! Zur Ehre des Corps! (Er tritt näher.) — Meine schöne Frau Pachterin, darf ich mir die Ehre ihrer Hand zu der ersten Menuett für den heutigen Ball erbitten?

Therese (zerstreut).

Heut? — Ein Ball? — Wie das?

Lejoyeur.

Zur Feier der Hochzeit —

Therese.

Welcher Hochzeit?

Lejoyeur.

Nun, des schönsten jungen Mannes im ganzen Thal von Andorra, des Jägers Stephan —

Therese (erschrocken einfallend).

Stephan heirathet? — Unmöglich!

Lejoyeur.

Auf Ehre!

Therese.

Und wen?

Lejoyeur.

Nun — jetzt ist es ja kein Geheimniß mehr, — das allerliebste Kind, das ihn aus unseren Händen befreit hat, — aus Dankbarkeit.

Therese (immer lebhafter).

Eine — wer — eine Frau hat ihn frei gekauft?

Lejoyeur.

Und noch dazu die hübscheste im ganzen Dorf, die kleine Mairose.

Therese (erstaunt).

Rose! — Rose sagt Ihr! —

Lejoyeur.

Nun, wer sonst —

Therese.

Sie hat Stephan freigekauft?

Lejoyeur.

Ja sie, potz Bomben und Granaten, gestern Abend, hier vor Eurer Meierei, hat sie mir baare funfzehnhundert Livres in runden, blanken Goldstücken gezahlt, — was gar nicht zu viel ist für einen so charmanten Rekruten!

Therese (die indessen heftig mit sich gekämpft hat).

O, die Schändliche! — Jetzt ist Alles klar! — Und Jacques will sie noch vertheidigen! — Ja, sie ist verliebt in ihn, sie kauft ihn los, mit meinem Golde, — sie will ihn heirathen! — Und sie glaubt, daß ich das dulden, daß ich ihr das ehrlose Verbrechen vergeben werde? — O, sie irrt sich!

Lejoyeux (für sich).

Hier kommt ein Gewitter! — Es blitzt schon beträchtlich!

Therese.

Nein, das soll nimmermehr geschehen! — Jetzt schone ich sie nicht! — Vielleicht ist sie schon fort mit ihm — die Heirath schon geschlossen. — Ich eile — mir fehlen die Kräfte. — Doch, noch kann ich es hindern! Auf denn! (Sie eilt heftig ab.)

Lejoyeux.

Verstehe das, wer da kann! Aber Eins ist gewiß, — der Horizont ist sehr schwarz, — und mit meiner Menuett steht es verwünscht zweifelhaft!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Saturnin. Stephan. Georgette.

No. 7. Finale.

Chor.

Jetzt mit dem Verlobungsfeste
Weihen wir das Bündniß ein,
Morgen führen wir als Gäste
Schon den frohen Hochzeitsreihn.

Saturnin (kommt).

Nun ist's vorbei! Mein Unglück ist gewiß,
Denn Hochzeit macht Georgette heut.

Lejoyeux.

Ei, was sagst Du?

Saturnin.

Und die Verrätherin,
Sie hat sich Stephan ausgewählt!

Lejoyeux.

Was schwatzest Du?
Mairöschen ist's, mit der er sich vermählt!

Saturnin.

Es ist Georgette!

Lejoyeux.

Ei, Du bist ein Tropf!

Saturnin.

In meiner eifersücht'gen Wuth, weiß ich's nur allzugut!

Lejoyeux.

So schlag' das Wetter drein!

Wer Teufel kann das noch verstehn?

Chor.

Jetzt mit dem u. s. w.

Wenn unter dieses Baumes Zweigen
Ein Pärchen Treue sich gelobt,
So sind sie sich für ewig eigen,
Gleich wie an dem Altar verlobt.

(Stephan und Georgette kommen.)

Stephan.

Du hast Dich meinem Wort gegeben
Und meine Lippe nennt Dich Braut,
Nun unauflöslich für das Leben
Hast Du mir Hand und Herz vertraut.

Georgette.

Ja, Du hast mir Dein Wort gegeben
Und Deine Lippe nennt mich Braut,
Nun unauflöslich für das Leben
Hab ich Dir Herz und Hand vertraut.

Chor.

Sie hat sich seinem Wort gegeben u. s. w.

Ein Theil des Chors
(führt Mairosen herbei).

Röschen wollte uns entfliehen,
Doch wir hielten sie zum Glück,
Und wir bringen sie zurück!

Mairose (bittend).

Ach ich flehe, laßt mich ziehn!
(Für sich.) Wie verberg ich meinen Schmerz,
Meine Angst vor ihrem Blick!?

Stephan (zu Mairosen leise).

Du stießest mich zurück,
Dein Herz, es liebt mich nicht.
So wird mir denn kein Glück,
Ich übe nur die Pflicht.

Doch Du bleibst theuer mir,
Mein Herz ist ewig Dein;
Ich will ein Bruder Dir,
Du sollst mir Schwester sein.

Therese (kommt hastig; sie erblickt Stephan bei Mairosen).

Ha! So ist es denn wahr,
Und sie sind schon ein Paar!
Haltet ein! Haltet ein! Erfahrt, wer diese ist,
Was sie verbrach!

Chor.

Ha, was ist das?

Therese.

Ein Geheimniß erfahrt, ein entehrend Vergehen!
Verbergen wollte ich's in meiner Seele Grund;
Doch da sie es gewagt, vor Euch sich zu zeigen
Und schaamlos vor mich tritt, so kann ich nicht mehr schweigen!

Chor.

So sprich! So sprich!

Mairose.

Ich bin vernichtet!

Stephan (zu Mairosen).

Gott! Welche Angst!

Mairose.

Ach Stephan — laß mich — ach!

Therese.

Als gestern plötzlich ich vom Hause mich entfernt,
Da ließ ich voll Vertraun mein Haus in ihrer Hut,
Dies selbe Haus, wo ich als Kind sie zu mir nahm!
Heut kehre ich zurück, da steht sie blaß vor mir,
Auf ihrer Stirne malt' Verwirrung sich und Schaam.
Als meine Gegenwart sie so mit Scheu erfüllt,
Ergreift mich ein Verdacht, vor dem mein Herz erstarrt.
Ich eile in das Haus — Unselige! — O Schaam!
Allein was sag' ich Euch, sie, ohne Schuld bis jetzt,
Wie hat sie sich verirrt — ach, mich verläßt die Kraft —
Allein vor Allen hier, vor Gott beschwöre ich's,
Sie hat in dieser Nacht — mich beraubt!

Chor.

O Gott! O Gott!

Therese (zu Stephan).

So magst Du glücklich mit ihr sein,
Ihr Deinen Namen leih'n
Und sie als Gattin frei'n!

Georgette (höhnisch).

Sei unbesorgt, mich wird er frei'n!

Stephan.

Großer Gott!

Therese.

Ha, was hab' ich gethan!

Wie bitter täuscht' ich mich!

Stephan.

Ich weise ihn zurück, den schändlichen Verdacht,

Un dazu braucht es nicht der Ehe heilig Band,

Doch meine Ehre selbst setz' ich zum Unterpfand!

Jacques.

Und ich die meine auch! — Komm her, geliebtes Kind.

Den treffe Weh und Schmach, der Dich verleumdet hat.

Chor.

Ihn treffe Weh und Schmach, der sie verleumdet hat.

Jacques (feierlich).

O mein Kind! Erhebe Dein Haupt!

Der Vater wacht!

Mild und gerecht wägt seine Hand,

Der Unschuld Heil und der Verläumdung Schmach!

Chor. Georgette.

Ja, der Verläumdung Schmach!

Jacques.

Ein Wort nur sprich, und Alles schwindet hin,

Was Bosheit gegen Dich ersonnen! Ein Wort

Nur sprich, mit einem Wort vertheid'ge Dich.

Chor.

Vertheid'ge Dich!

Mairose (sprechend).

Nichts — habe ich zu sagen.

Chor. Stephan. Georgette.

Rede! Ach, sprich!

Mairose.

Ach — ich vermag es nicht!

Jacques.

Ach laß Dir nicht die Fassung rauben, sprich

Ein Wort nur, nicht für Dich, doch für mich!

Mairose.

Nein, ich mag nichts sagen — Nichts!

Chor.

O mein Gott! — Wär' es wahr — dennoch wahr!
Wehe Dir! Des Dorfes Schande,
Fort mußt Du, für immer fort!
Zerrissen sind nun alle Bande,
Ewig fliehe diesen Ort.
Armuth wohnt in diesen Bergen,
Ehre wird als Gold gehegt;
Drum Schande zu verbergen,
Flieh', so weit Dein Fuß Dich trägt!

Stephan.

Quaal, die mir das Herz zerbricht,
Röschen, nein, Du darfst nicht fort;
Röschen, nein, ich glaub' es nicht,
Sprich doch nur ein einzig Wort.

Jacques.

Ach, sie war mein einzig Glück!
Wohl, so theil' ich ihr Geschick!

Mairose.

Soll ich hoffnungslos verderben,
Elend in der Fremde sterben?
Vater, ach, verlass' mich nicht!

Therese. Georgette. Stephan.

Welche Quaalen sie erleidet!
Soll sie hoffnungslos verderben,
Elend in der Fremde sterben?
Vater, Du verlass' sie nicht!

Chor.

Wehe Dir! Des Dorfes Schande, u. s. w.

(Jacques (führt Mairöschen, die sich halb ohnmächtig seinen Armen überläßt, nach dem Hintergrunde der Bühne fort, über die Brücke in's Thal. — Therese sinkt kraftlos auf eine Bank zur Seite. — Stephan wendet sich traurig ab. — Die Gruppen der Landleute blicken Röschen nach. — Der Mond geht über den Bergen auf und beleuchtet die Scene.)

(Ende des zweiten Aktes.)

Dritter Akt.

(Die Bühne stellt Ruinen dar, in denen sich auch eine Kapelle befindet, deren Porticus von dichtem Gestrüpp, Epheu und anderen Gewächsen verdeckt ist. — Lejoyeux ist mit einem Trupp seiner Leute in den Ruinen gelagert. Es fängt an zu dämmern.)

Erste Scene.

Lejoyeux. L'Endormi.

L'Endormi.

Ich weiß nicht, Sergeant Lejoyeux, weshalb wir nicht abmarschiren! Es wird Tag.

Lejoyeux.

Guter L'Endormi, Du weißt Vieles nicht. Dieses aber will ich Dir sagen. Weil ich noch auf den Monsieur Saturnin warte, der aus Liebesverzweiflung Rekrut geworden ist und mit Tagesanbruch uns hier treffen will.

L'Endormi.

Dann weiß ich aber nicht, weshalb wir nicht die Nacht im Dorf geblieben sind, sondern hier unter den feuchten Ruinen campirt haben.

Lejoyeux.

Das will ich Dir auch sagen! Ich habe nicht Lust, mich in die Geschichte des armen, hübschen Mädchens weiter verwikkeln zu lassen. Die Herren Richter des Thales Andorra könnten mich am Ende gar zum Zeugen aufrufen, und ich müßte freilich wider das arme Kind aussagen. Deshalb machte ich, daß wir aus dem Dorfe fortkamen. Aber ist das nicht Saturnin?

L'Endormi.

Wie er leibt und lebt!

Zweite Scene.

Vorige. Saturnin (mit einem Bündel auf dem Stock).

Saturnin.

Sergeant Lejoyeux, da bin ich! — Guten Tag, Kameraden!

Lejoyeux.

Junger Heldenmensch! Sei gegrüßt! — Unsere Kehlen sollen sich fertig machen, sich auf Dein Wohl anzufeuchten.

Saturnin.

Schönen Dank, Sergeant! Aber auf mein Wohl? — Dazu ist kein Anlaß.

Lejoyeux.

Kein Anlaß? Tausend Kanonen und Haubitzen! Kannst Du nicht General, Feldmarschall oder Corporal werden schon nach der ersten Campagne?

Saturnin.

Nun — daraus mache ich mir nichts! Ich hab' einen andern Plan.

Lejoyeux.

Einen andern Plan?

Saturnin.

Ja, ganz einfach, ich will mein Leben los sein, und das, hoffe ich, wird mir nicht schwer werden, wenn ich etwas Glück habe! Ja, ich bin meiner Sache ziemlich gewiß. Denn wenn ich nicht in der ersten Schlacht erschossen werde, so sterbe ich gewiß aus Furcht! Das kommt dann auf Eins heraus.

Lejoyeux.

Ei was, guter Freund, vom Kanonenfieber stirbt man nicht. Ich kenne so Manchen, der hübsch alt geworden ist mit dieser Krankheit. Der Feind hat übrigens nicht Kugeln für Jedermann! — Muth gefaßt, Kamerad! Dich peinigt Liebesgram! Dagegen habe ich ein Mittel! Hier, nimm einen Schluck!

Saturnin.

Was ist das? — Das soll helfen?

Lejoyeux.

Ich stehe dafür! — Es ist ein Kunstprodukt der weltberühmten Stadt Logeac! — Da, Freund, trink! Nochmals, Muth gefaßt!

Nr. 1. Arie mit Chor.

Jetzt muß der Muth Dir frisch das Herz durchdringen,
Und unser Kriegslied mußt Du mit uns singen.
Am besten singt sich's, wenn man trinkt,
Am besten trinkt sich's, wenn man singt.
Tambour mit der Trommel voran,
Wir folgen Dir Mann für Mann!
Wir folgen dem kriegerischen Schall
Zum Sturm auf Mauer und Wall!
Wir folgen, uns rufet die Pflicht,
Wohin? darnach fragen wir nicht;

Wir wissen, der wirbelnde Schall,
Er führt uns zum Sieg überall.

Chor.

Tambour mit der Trommel voran u. s. w.

Lejoyeux (zu Saturnin).

Nun, mein tapf'rer Krieger
Heran!
Trinke wie ein Sieger,
Kumpan!
Dir steht die Montirung
Perfekt,
Auch macht die Armirung
Effekt.
So versagt Dir Keine
Ihr Herz,
Wär' es auch von Steine,
Von Erz!
Zieht der Mann die Brauen
Auch heraus,
Lachst bei seiner Frauen
Ihn aus!
Langweilig ist mir das allein,
So unaufhörlich Sieger sein.

Chor.

Tambour u. s. w.

Lejoyeux.

Tapfer Deine Rechte
Sich ballt,
Wenn in dem Gefechte
Es knallt!
Wie es rings auch brüllet
Und kracht,
Wie in Dampf sich hüllet
Die Schlacht,
Keiner bebt und zaget:
„O weh!"
Nur der Liebste saget:
„Ade!"
Wer auch fällt, wir zwingen
Den Sieg,
Laßt ein Hoch uns bringen:
Dem Krieg!

Chor.

Ein Hoch dem Krieg!
Tambour mit der Trommel u. s. w.

Dritte Scene.

Vorige. Später Georgette.

Lejoyeux (zu Saturnin).

Ja, mein junger Held! Du mußt der uns'rige sein. Hier unterzeichne deinen Namen, und Alles ist abgemacht. (Er hält ihm ein Blatt Papier hin.)

Saturnin.

Mit Vergnügen. (Er nimmt das Blatt und steckt es in die Tasche.)

Lejoyeux.

Was machst Du da?

Saturnin.

Ich stecke das Blatt ein, um es — nach gehöriger Ueberlegung zu unterzeichnen! Mein Onkel muß mit unterschreiben. — (Man hört Gesang.) Aber was ist das?

Lejoyeux.

Das sind Mädchenstimmen! — Wahrhaftig, da kommt ein Zug heran!

Saturnin.

Ach — jetzt weiß ich — das sind die jungen Mädchen aus dem Dorf, die die Kapelle schmücken wollen, zur Heirath der ungetreuen Georgette mit Stephan!

No. 2 Chor der jungen Mädchen.

Horch, wie die Glocke helle
Ladet zu der Kapelle
Mit hehrem Feierklang.
Laß in frommen Weisen
Dich, Mutter Gottes, preisen
Mit heiligem Gesang.
Mutter Gottes im Wald!
Laß Dich preisen!

L'Endormi (giebt Lejoyeux ein Papier, das ein Bote ihm übergeben hat).

Hier, Sergeant Lejoyeux, für Euch!

Lejoyeux.

Was soll das? (Er liest laut.) „Im Namen der Richter des Thals von Andorra, die allein Recht zu sprechen haben, über

alle Verbrechen, die in dieser Republik begangen werden, und sich das Recht vorbehalten, die Verbrecher nach ermittelter Schuld an die französischen Gerichte abzuliefern, fordern wir den Sergeanten Lejoyeur auf, der gegenwärtig mit seinen Leuten hier im Thal steht, uns, wie es die Verträge mit Frankreich feststellen, seine Dienste bei der Verhaftung einer Angeklagten zu leisten. Er hat die des Hausdiebstahls beschuldigte, in Diensten der Pächterin Therese stehende, so benannte Mairose zu verhaften!" - Alle Teufel! Das ist eine verwünschte Commission! — Das allerliebste, gute Kind! (Zu Saturnin.) Für Euch auch eine schlechte Eröffnung der Laufbahn des Ruhms! Aber Ihr werdet uns folgen, Euch uns anschließen! (Zu den Soldaten.) Stillgestanden! Gewehr auf! Rechts um! Compagnie, Marsch!

(Die Soldaten und Rekruten marschieren zu der Musik des, die folgende Arie einleitenden Ritornells ab.)

Saturnin.

Da ist sie! Sie kommt! —

Lejoyeur.

Wer? — Mairöschen?

Saturnin.

Ei bewahre! die treulose Georgette!

Lejoyeur.

Aha! dieses Zusammentreffen könnte unserm Helden die kriegerische Lust etwas dämpfen!

Georgette (zu ihren Gefährtinnen).

Geht nur voran! Ich folge Euch bald! — Ich will hier nur noch einige milde Rosen zu dem Strauß für die heilige Jungfrau pflücken. (Der Zug der jungen Mädchen geht in die Kapelle.) — Ei sieh da, Saturnin!

Saturnin.

Diener — Mademoiselle Georgette! — (In die Coulissen.) Ja Sergeant, ich folge Euch sofort! — Wir ziehen in den Krieg! In einen schrecklichen Krieg! Ich brenne vor Begierde, den Feind zu sehn, und aus seinen fürchterlichen Kanonen mache ich mir nicht so viel!

No. 3. Duett.

Saturnin (zu Georgette).

Und Du willst fort?

Georgette.

Gewiß. Und schickst denn Du
Nicht etwa auch Dich an, abzumarschiren?

Saturnin.

Ja, ich verlasse dieses Land!

Georgette.

Auf lange Zeit?

Saturnin.

Auf immer, ja. Ich hab' es eben laut
Gesagt.

Georgette (gleichgültig).

Ich pflücke gerade mir die Blumen
Zum Hochzeitsfest. — —

Saturnin.

Mich ruft jetzt die Trommel
Zu dem Kampf hinaus,
Und ich hoff' — ich kehre
Nimmermehr nach Haus.
Trifft mich eine Kugel
Mitten durch das Herz,
Aus ist dann mein Leben,
Aus auch ist mein Schmerz.

Georgette.

Er folgt jetzt der Trommel
Zu dem Kampf hinaus,
Doch ich hoff' er kehret,
Kehret bald nach Haus.
Selten trifft die Kugel
Mitten in das Herz,
Und sein Sterben bleibet
Vor der Hand noch Scherz.

(Zu Saturnin.)

Bist Du mir bös?

Saturnin (zu Georgette).

Ach Georgette, für Dich
Der Ehemänner Perle wäre ich!

Georgette.

Ich liebte Stephan schon seit meiner Jugend.

Saturnin.

Doch seine Liebe kam, scheint mir, sehr plötzlich ihm!

Georgette.

Was thäte das?

Saturnin.

Zu dieser Liebe hab' ich
Nicht viel Vertraun. So schnell wie sie entsteht,
So schnell, glaub ich, so schnell, sie auch vergeht!

Georgette.
Wie sollte das wohl glaublich sein?
Sollt' ich nicht hübsch genug ihm sein?
Und ihn — ihn finde ich charmant.

Saturnin.
Ja, ja, und er ist sehr galant!
Am Hochzeitstag, das nenn' ich fein,
Läßt er die Braut hübsch ganz allein.

Georgette.
Man kann ja wohl Geschäfte haben!

Saturnin.
Er sollte Zeit für Dich nur haben!

Georgette.
Gefällt er mir, was gehts Dich an?

Saturnin.
Ein wundervoller Ehemann!

Georgette.
Welch ein Betragen!
Darfst Du es wagen,
So etwas zu sagen,
Von meinem Mann?
Ihn hab' ich erwählet,
Und ob er mich schmählet,
Und ob er mich quälet,
Dich geht es nichts an!

Saturnin.
Welch ein Betragen!
Man darfs nicht wagen,
So etwas zu sagen
Von ihrem Mann!
Nun, sie hat gewählet
Und ob er sie schmählet,
Sie ärgert und sie quälet,
Was geht es mich an!

Saturnin.
Nein! nein! Mich gehts nichts an!
Doch mancher Mann hat, eh' er sich vermählt,
Wohl einer Andern Lebewohl zu sagen!

Georgette.
Ha, schweig, Du bist ein Bösewicht! Stephan
Liebt mich zum Sterben! das kann ich Dir sagen.

Saturnin.

Er nahm sich Zeit Dir's zu beweisen,
Doch kannst Du jetzt Dich glücklich preisen,
Ja, glücklich preisen kannst Du Dich,
Denn jetzo denkt er auch an Dich,
Der wundervolle Ehemann!

Georgette.

Welch ein Betragen u. s. w.

Saturnin.

Welch ein Betragen u. s. w.

Vierte Scene.

Stephan.

(Für sich.) Georgette hier! — (Laut.) Ah — guten Morgen, Mademoiselle Georgette!

Saturnin.

Mademoiselle Georgette! — Wie zärtlich für einen Bräutigam!

Georgette (zu Saturnin).

Siehst Du — da ist er! So habe ich doch Recht!

Stephan.

Was giebt es denn, Georgette?

Georgette.

Nichts, nur daß dieser Monsieur Saturnin behauptete, mein Vetter Stephan hätte mich schon vergessen, — er liebte mich nicht!

Saturnin (leise zu Georgette).

Und das mußt Du ihm auch noch wiedersagen? — Willst Du mich in Streit mit ihm verwickeln? — Das fehlte noch!

Georgette (zu Stephan).

Aber ich habe ihm kein Wort geglaubt! Saturnin ist eifersüchtig, neidisch, — nur in Einem hat er doch nicht ganz Unrecht. Er meinte — Eure Liebe zu mir sei Euch etwas plötzlich gekommen!

Stephan (verlegen).

Ich war Dein Gefährte schon als Knabe — nur Familienstreitigkeiten hatten uns getrennt — doch jetzt, — und meine Dankbarkeit, daß Du mich frei gekauft hast —

Georgette (erstaunt).

Ich!

Stephan.

Ich habe bis jetzt geschwiegen, weil ich es versprochen hatte, — doch es wäre undankbar, wenn ich noch länger —

Georgette (unterbrechend).

Man hat Euch betrogen, Stephan, — ich schwöre es, nicht ich hab' Euch diesen Dienst geleistet!

Stephan.

Was höre ich? — Und wer denn sonst?

Georgette.

Ich weiß es nicht, — aber — mein Wort! Wenn ich es nun gewesen wäre, — liebt Ihr mich nur — heirathet Ihr mich nur aus Dankbarkeit?

Stephan (verlegen).

Das hab ich nicht gesagt, Georgette!

Saturnin.

Aber er sagt nicht das Gegentheil!

Georgette.

Ihr schweigt? — Ihr vertheidigt Euch nicht einmal? — O, so sehe ich doch, daß Saturnin Recht hatte!

Stephan.

Georgette!

Georgette.

Ein Wort, offen, denn noch sind wir nicht verheirathet. Hättet Ihr meine Hand gefordert, auch ohne den Glauben, daß ich Euch loskaufte?

Stephan.

Georgette!

Georgette.

Antwortet mir, grad heraus!

Stephan (mit Entschluß).

Nun wohl denn — Nein!

Saturnin.

Siehst Du, daß er Dich nicht liebt!

Stephan.

Das hab' ich nicht gesagt.

Saturnin.

Aber ich habe es gesagt!

Georgette (lebhaft).

Und ich sage es! — Es ist abscheulich! Und ich glaubte an Eure Liebe, und das ganze Thal weiß, daß wir uns heirathen werden!

Stephan.

Ich werde mein Wort halten, Georgette! — Meine Hand ist Dein!

Georgette.

Die Hand, ohne das Herz! Das ist nur ein halber Ehemann! Ich danke dafür! O, es wird mir an Freiern nicht fehlen, die mir auch ihr Herz zu Füßen legen! — Gott sei Dank! Man sieht noch ein wenig so aus, daß — das glücken kann!

Saturnin.

Und ausnehmend vortreffliche, vorzügliche Freier werdet Ihr haben! Mit Herz und Hand!

Georgette.

So nehmt denn Euer Versprechen zurück, Herr Stephan! — Heirathet, wen Ihr wollt! — Ich behalte meine Freiheit! Aus Dankbarkeit! Seht doch! Nichts, als Dankbarkeit! Das wäre erniedrigend für mich. — Adieu, Herr Vetter Stephan! Ich will versuchen, es Euch nicht nachzutragen, aber für jetzt seid Ihr mir unausstehlich! — (Sehr freundlich zu Saturnin). Kommt Ihr mit, Saturnin?

Saturnin.

Um die Hochzeit abzusagen?

Georgette (indem sie ihm die Hand giebt).

Vielleicht!

Saturnin.

Eilen wir denn, Georgette, eilen wir, es ist keine Zeit zu verlieren! (Er eilt mit ihr in die Kapelle).

Fünfte Scene.

Stephan (allein).

Sie giebt mir mein Wort zurück, ich bin wieder frei! — Gott sei gelobt, denn ich fühle es, am Altare selbst hätte meine Lippe mein Herz verrathen! O Röschen! —

No. 4. Ariette.

Stephan.

Mit banger Seele ihren Spuren
Bin ich gefolgt die ganze Nacht,
Ich suchte sie durch Wald und Fluren,
Hab' einzig ihres Leids gedacht;
Zu ihrem Schmerz sprach meine Seele:
Vertrau auf Gott, Du armes Kind!
Wie Dich die Welt verfolge, quäle,
Mein Herz, es bleibt Dir treu gesinnt!

Ich kann an Dir nicht irre werden,
Ja, Du bist rein von jeder Schuld,
Ein Engel wandelst Du auf Erden,
Dir bleibt des Himmels Schutz und Huld.
D'rum sag' ich Dir aus tiefster Seele:
Vertrau auf Gott, Du armes Kind!
Wie Dich die Welt verfolge, quäle,
Mein Herz, es bleibt Dir treu gesinnt.

Sechste Scene.

Stephan. Jacques (tritt beim Ende des Liedes ein).

Jacques.

O Stephan! Ich wußte wohl, daß Du sie noch liebtest!

Stephan.

Seit gestern habe ich nur einen Gedanken, — dieses Geheimniß zu enträthseln! Die Wahrheit zu entdecken! Ich wollte Theresen aufsuchen, sie bewegen, ihre gehässige Anklage zurückzunehmen, — doch ich fand sie nicht. Sie war fort aus der Meierei!

Jacques.

Ja wohl, gehässig! Mein armes Kind so anzuklagen! — die Tochter eines tapfern Hauptmanns!

Stephan (überrascht).

Wie! Was sagst du da?

Jacques.

Ja Stephan! Sie ist die Tochter eines braven Offiziers, mit dem ich zehn Feldzüge gemacht, — den ich liebte, wie einen Sohn!

Stephan.

Ist es möglich!

Jeaques.

Ach es ist eine rührende, eine traurige Geschichte! Und seit achtzehn Jahren trage ich sie auf dem Herzen!

Stephan.

O erzähle, Jacques.

Jacques.

Wir standen in Spanien, nur wenige Tagemärsche von hier. Graf Orvigny, so hieß mein Capitain, ließ mich eines Abends rufen, denn er schenkte mir sein besonderes Vertrauen. Jacques, sagte er zu mir, Morgen Abend gehe nach dem Dorfe St. Sebastian, zwei Stunden von unserem Lager. Dort wird eine Frau dir ein Kind übergeben. Es ist mein Kind! Mein theuerster Schatz! — Ihre Mutter, gegen die ich großes Unrecht begangen, gab ihm das Leben, fern von ihrer Familie! Und zugleich gab er mir ein Papier, ein Heirathsversprechen, daß ich der Frau zustellen mußte, die mir das Kind übergeben sollte. Das war am 15. Mai 1734!

(In diesem Augenblick hört man den Ausruf einer weiblichen Stimme in den Ruinen).

Jacques.

Was war das? Hörtest Du nicht?

Stephan

Der Ruf kam, däucht mir, aus dem Innern der Ruinen.

Jacques (der in den Hintergrund geht).

Seltsam! Niemand hier. Und doch, wir haben uns nicht geirrt.

Stephan.

Laß es gut sein, Jacques, erzähle weiter.

Jacques.

Genug. Ich ging, man übergab mir das Kind, ich kam ins Lager zurück, aber — mein Hauptmann war nicht mehr am Leben! — Ueber Nacht war ein Angriff geschehen, eine Kugel hatte ihn hinweggerafft! — Mein Schmerz kannte keine Grenzen! — Ich wußte nicht einmal den Namen der Frau, die mir das Kind gegeben! Doch, mein Entschluß war gefaßt. Ich nahm meinen Abschied, denn Jahre und Wunden hatt ich genug, — ich kehrte hier in die Berge zurück, wo ich geboren bin. Das Kind trug ich bald auf dem Rücken, bald auf den Armen! So brachte ich's hieher. Aber was nun? Wie sollte ich es auferziehen! Ich, ohne Eltern, ohne Freunde, ohne Verwandten! Da gab mir Gott einen Gedanken. Der Morgen, wo ich hier einwanderte, war schön, ein Maimorgen. Ein Hochzeitzug kam das Thal hinunter. Liebende, Brautleute, sagte ich mir, — die werden mitleidig sein! So legte ich das kleine Engelchen unter einen blühenden Mairosenstrauch dicht am Wege hin, und versteckte mich im Gebüsch. Der Zug kam heran, das Brautpaar sah das Kind, sie dachten, wie ich gedacht hatte: Das schickt uns Gott! Und so nahmen sie es auf. —

Stephan.

Und wer waren denn die Brautleute?

Jacques.

Die braven Landleute, von denen Therese später die Meierei übernahm. — Ich schlich mich dann auch hinzu, und so geschah es, daß mein Kind auf meinen Vorschlag Mairöschen genannt wurde, von dem Strauch, unter den ich es gelegt hatte. Von der Zeit an habe ich es keinen Augenblick unbewacht gelassen, denn es blieb ja mein Kind! — Wer ihr Vater war — das habe ich ihr nie gesagt. Ich war und blieb es! — Ja, Stephan, das hat der alte Soldat gethan! — (Bitter.) Du siehst, wie Gott ihn belohnt!

Stephan.

Muth, Vater Jacques! Die Wahrheit muß an den Tag kommen! Das arme Röschen wird gerechtfertigt werden!

Jacques.

Wenn sie sich nur vertheidigt hätte, — nur ein Wort gesprochen. Aber seit ich sie halb ohnmächtig hinweggeführt habe, hat sie keinen Laut von sich gegeben. Sie sitzt dort oben auf einem Berge stumm auf einem Felsstück — so hat sie die ganze Nacht zugebracht, und alle meine Bitten vermochten nicht, sie hieher zu führen.

Stephan.

Ich will zu ihr!

Jacques.

Nein, bleib! Ueberrasche sie nicht! Ich will sie vorbereiten. Halt, mir kommt ein Gedanke! — Ich werde das Lied auf der Schalmei blasen, das sie stets zu mir führte, wenn ich ihr das Zeichen damit gab.

(Er zieht die Schalmei heraus, und bläst die Melodie des Liedes aus dem ersten Akt. Nach den ersten Takten sieht man Mairöschen auf dem Fußsteige erscheinen, der zu den Ruinen führt. Sie geht langsam mit niedergeschlagenen Augen. Ihre Kleidung ist ungeordnet; sie scheint Niemand zu sehen, und geht, wie unbewußt angezogen von den Tönen der Schalmei.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Mairose (sie kommt langsam auf die Scene und setzt sich auf die Bank zur Rechten).

Stephan.

Da ist sie!

Jacquis.

Ich bin es Röschen, dein alter Vater! Er liebt dich, er klagt dich nicht an! Du weinst? — Vor Schaam und Unwillen, nicht wahr? — O sprich doch — ein Wort Röschen! — Sollen dich denn Alle für schuldig halten und verachten? Ach Stephan, der dich so liebte, der dich noch liebt!

Mairose (plötzlich auffahrend).

Stephan! Nein! Nein! Er kann mich nicht verurtheilen! Er nicht!

Jacques.

So sage doch Ihm wenigstens, daß du unschuldig bist!

Mairose (gleitet ihm zu Füßen).

Nein, Vater Jacques! — Nein! — Ich bin schuldig!

Jacques (sie emporreißend).

Schuldig! Du! Kind! — Es ist unmöglich! Es ist nicht wahr, sag' ich Dir!

Mairose.

Es ist wahr! Jacques! Es ist wahr! Aber, was ich that, that ich um ihn zu retten, um ihm seine Freiheit zu erkaufen.

Jacques und Stephan (zugleich).

Großer Gott!

Mairose (die jetzt erst Stephan gewahr wird).

Stephan! — Himmel! — Er hier!

No. 5. Terzett.

Stephan.

O Gott! O Gott! Hört' ich recht? Ach für mich
Hast Du so in's Verderben Dich gestürzt?
Und gabest mehr, ach, für mein Glück, als selbst
Das Leben hin! Denn mit der Schmach, die tief,
Unwürdig auf Dir ruht, erkauftest Du
Die Freiheit mir!

Jacques.

So ist denn das Geheimniß klar
Und Alles, Alles offenbar!

Mairose.

Ach, habt Erbarmen, daß ich sprach,
Zu schwer drückt mich, was ich verbrach!

Stephan.

O Gott, o Gott! so ist's denn wahr?

Mairose.

Für Dich ja ging ich in's Verderben,
Ach leichter war's, für Dich zu sterben,
Ich habe mehr als selbst mein Leben
Zu Deiner Rettung hingegeben.
Denn bitt're Schmach liegt jetzt auf mir,
Doch Freiheit, sie errang ich Dir.

Stephan und Jacques.

Für {Dich / mich} ach ging sie in's Verderbn,
Ach leichter war's für {mich / dich} zu sterben ꝛc.

Mairose (zu Jacques).

Allein, das Geld, ich dacht' es zu erstatten,
Du selbst versprachst mir, Jacques.

Jacques.

O, weh mir, weh! der Schlag, der mich beraubt,
So trifft er zweifach schwer
Auf des geliebten Kindes Haupt! —
Horch auf! Ha, hörst Du jenen Schall,
Der ringsher tönend sich verpflanzt
Durch uns're Berge Wiederhall?

Mairose und Stephan.

Ha, es versagt der Athem meiner Brust
Und meine Kraft entflieht!

Jacques.

Die Alten dieses Thals versammeln jetzt
Sich zum Gericht! Es deutet dieser Klang,
Daß sie nach dem Gesetz Dich vor sich fordern
Zum Spruch, der Dich, mein liebstes Kind, befreit,
Vielleicht — verdammt!

Röschen.

Mich tödtet diese Angst!

Ach, Vater, hörst Du wohl der Glocken Klang
Im Thal! Sie ruft das Dorf herbei! So soll
Vor Allen ich bekennen, was ich that?
Ach nein, o laß mich fliehn! Lebt wohl,
Gedenket ach der Armen, die von Euch
Nun scheiden muß! Ihr Herz nur bleibt zurück!

Jacques.

Mein theures Kind! Ach sprich, wohin —

Mairose.

Leb' wohl!
Ich suche mir den Tod!

Stephan (zu Jacques.)

Ha nimmermehr!
O Freund, ich gebe sie in Deine Hut!
Mein Glück, mein Hoffen, all mein Leben! Ach
Verbirg sie tief vor jedem Blick! Ich will,
Ich selbst vor ihrer Richter Spruch erscheinen,
Entdecken will ich Alles, retten sie
Vielleicht, und Du entfliehst indeß mit ihr!

Jacques.

Ja, Du darfst nicht mehr weilen
Hier an diesem Ort,
Eh man kommt, mußt Du eilen,
Schleunig mußt Du fort!
Folge mit Vertrauen
Jetzo meinem Pfad,
Rath der treuen Liebe
Ist auch Gottes Rath!

Mairose.

Ja, ich darf nicht mehr weilen
Hier an diesem Ort,
Eh man kommt, muß ich eilen,
Schleunig laß uns fort!
Vater, mit Vertrauen
Folg' ich Deinem Pfad,
Rath der treuen Liebe
Ist auch Gottes Rath.

Stephan.

Ja, Du darfst u. s. w.

Alle Drei.

Himmel! — Alles ist verloren!

Achte Scene.

Vorige. Lejoyeur mit Soldaten und Bauern.

No. 6. Quartett mit Chor.

Lejoyeur.

Mein liebes Kind, ganz wider meinen Willen
Muß ich hier meine Pflicht erfüllen!
Du mußt uns folgen!

Mairose.

O Gott! Nein, lieber will ich sterben!

Stephan.

O, Röschen komm! Ich führe Dich noch jetzt
Vor ihren Augen fort!

Jacques.

Es ist zu spät,
Mein Sohn! Wir müssen dem Geschick uns jetzt
Ergeben! Gott verhängt es über uns!
Es wird für diese Unglückselige,
Es wird sein Spruch barmherzig sein!

Alle drei.

Wir wollen treu zusammen halten,
Wir schließen ein geheiligt Band,
Wie sich mein Schicksal mag gestalten,
Ihr reichet } mir { die treue Hand.
Wir reichen } Dir {

Mairose. Stephan, Jacques.

Die Hoffnung mit rosiger Blüthe
Belebet mir neu das Herz,
Gott wäget in ewiger Güte,
Er wäget die Schuld und den Schmerz.

Getreu laßt zusammen uns halten,
Wir knüpfen ein heiliges Band.
Und wie sich mein Loos mag gestalten,
{ Ihr reichet getreu mir die Hand }
{ Wir reichen getreu Dir die Hand. }

Lejoyeur und Chor.

Ihr brach in des Lebens Blüthe
Das arme, das junge Herz,
Gott wäget in ewiger Güte
Die Schuld, doch er wägt auch den Schmerz!

Treu wollen zusammen sie halten,
Sie knüpfen ein heiliges Band,
Und wie sich ihr Loos mag gestalten,
Es reichen ihr Freunde die Hand.

Lejoyeux.

Vergebet mir! Ich bin Soldat, gehorche
Der strengen Pflicht!
Vergib mir, ach, Du liebes Kind,
Mein Herz ist Dir nicht hart gesinnt.
Trifft Deines sanften Auges Macht
Auf mich, — so muß ich —
(Er stockt und rafft sich dann plötzlich zusammen.)
Grenadiere! Habt Acht!
(Sie präsentiren.)

Alle.

Die Hoffnung mit rosiger Blüthe
Ihr brach in des Lebens Blüthe. u. s. w.

(Stephan und Jacques ziehen Mairosen am Arme fort. Lejoyeux folgt mit Soldaten und Bauern. Alle ab.)

Neunte Scene.

Verwandlung.

Die Bühne stellt das Thal von Andorra rings von grünenden Hügeln umgeben, vor. Im Hintergrunde ein unabsehbares Gebirgspanorama. Mehrere Fußsteige führen ins Thal, von denen einige in den Fels gehauen sind. Bei der Verwandlung hört man das Läuten aller Glocken. Horntöne antworten einander im Thal. Auf einer kleinen Anhöhe befinden sich einige Steinbänke, von hohen Bäumen beschattet. Dies ist der Sitz der Richter von Andorra. — Die Richter des Thales, denen der Großrichter von Andorra vorangeht, treten in geordnetem Zuge auf. Ihnen folgt Mairose, begleitet von Stephan und Jacques, dann Lejoyeux, l'Endormi und Soldaten. Hierauf Landleute, unter ihnen Georgette und Saturnin, Arm in Arm. Therese ist nicht sichtbar.)

No. 7.

Chor der Richter.

Die strengen Pflichten zu erfüllen,
Die das Gesetz uns auferlegt,
Erleucht' uns Gott nach Deinem Willen,
Der Recht und Unrecht prüfend wägt!

Der Großrichter.

Jetzt fordert vor Gericht, Theresa,
Die Pächterin.

Chor.

Theresa! Theresa! Theresa!

Therese (tritt plötzlich vor.)

Seht mich hier!

Mairose, Stephan, Jacques.

O Gott! Keine Hoffnung mehr!
Da ist sie selbst!

Chor.

Da ist sie selbst!

Letzte Scene.

Der Großrichter (zu Theresen).

Du hast dies junge Mädchen angeklagt! Die Alten des Thals von Andorra, die über Sitte und Ruhe in den Familien zu wachen haben, fordern Dich vor sich, Therese! Beantworte meine Frage.

Therese.

Ich bin bereit!

Großrichter.

Du hast dies junge Mädchen des Mißbrauchs Deines Vertrauens angeklagt!

Therese.

Ja!

Der Großrichter.

Ferner: in Deiner Abwesenheit die Lade, worin Dein Gold eingeschlossen, geöffnet zu haben.

Therese.

Ja!

Der Großrichter.

Endlich: eine Summe von 1500 Fr. daraus entwendet zu haben.

Therese.

Ja!

Der Großrichter.

Beharrst Du bei Deiner Anklage?

Therese (entschlossen).

Nein!

Alle.

O Gott!

Der Großrichter (streng).

Was hör' ich? — Und doch Therese, hast Du die Wahrheit wider sie gesagt?

Therese.

Die Wahrheit! -- Ich sage sie jetzt vor Euch Allen! Dieses Kind ist **nicht** schuldig!

Mairose (zu Jacques).

Was sagt sie?

Jacques.

Sei ruhig!

Der Großrichter.

Bedenk' es wohl, Therese! Deine Handlung wäre abscheulich! Denn du hättest diesem jungen Kinde Ruf und Ehre geraubt!

Therese.

Ich wolte es thun! — Ich wollte sie vernichten, in den Augen Aller — vorzüglich in denen des jungen Mannes (stockend) Den ich liebte! Denn Er liebt sie, und ist wieder geliebt.

Großrichter.

O Gott! Schande und Fluch über Dich!

No. 8. Chor.

Schändliches Verbrechen,
Das der Neid vollendet,
Weh und Schmach zu häufen
Auf der Unschuld Haupt!

Der Großrichter.

Ha, Du Verläumderin,
Die Du erbarmungslos
Dies Kind vernichten wolltest,
Dir möge Gott verzeihn,
Doch unsre Pflicht gebietet,
Die That streng zu bestrafen.
So werde jetzt Dir selber
Der schwere Spruch gefällt!

(Die Richter ziehen sich zur Berathung in den Hintergrund, von Soldaten und Bauern umgeben.)

Mairose (entreißt sich Jacques; zu Theresen).

Der Spruch, der Dich bedroht,
Er falle auf mein Haupt,
Ich duld' es nimmermehr,
Daß Dich ihr Urtheil straft;
Denn schuldig bin nur ich.

Therese.

Ums Himmels Willen, schweig!

Mairose.

Nein, nein, ich schweige nicht!
Was deutet dies Geheimniß?
Weshalb willst Du für mich
Erdulden, was mich trifft?

Therese.

Weshalb? — Weshalb?
Ich bin — Deine Mutter!

Mairose.

Meine Mutter!

Stephan und Jacques.

Ihre Mutter!

Therese.

Ach nenne so mich nicht,
Denn kennen sie dies Band,
So rette ich Dich nicht!

Jacques.

Doch, wie erfuhrest Du?

Therese.

Ich war in der Kapelle,
Als Du erzähltest.

Jacques.

Jetzt
Begreif' ich jenen Ruf!

Therese.

Der Mutter Ruf entquoll
Mir aus der tiefsten Brust. —
Hier muß ich ihn ersticken!

Alle vier.

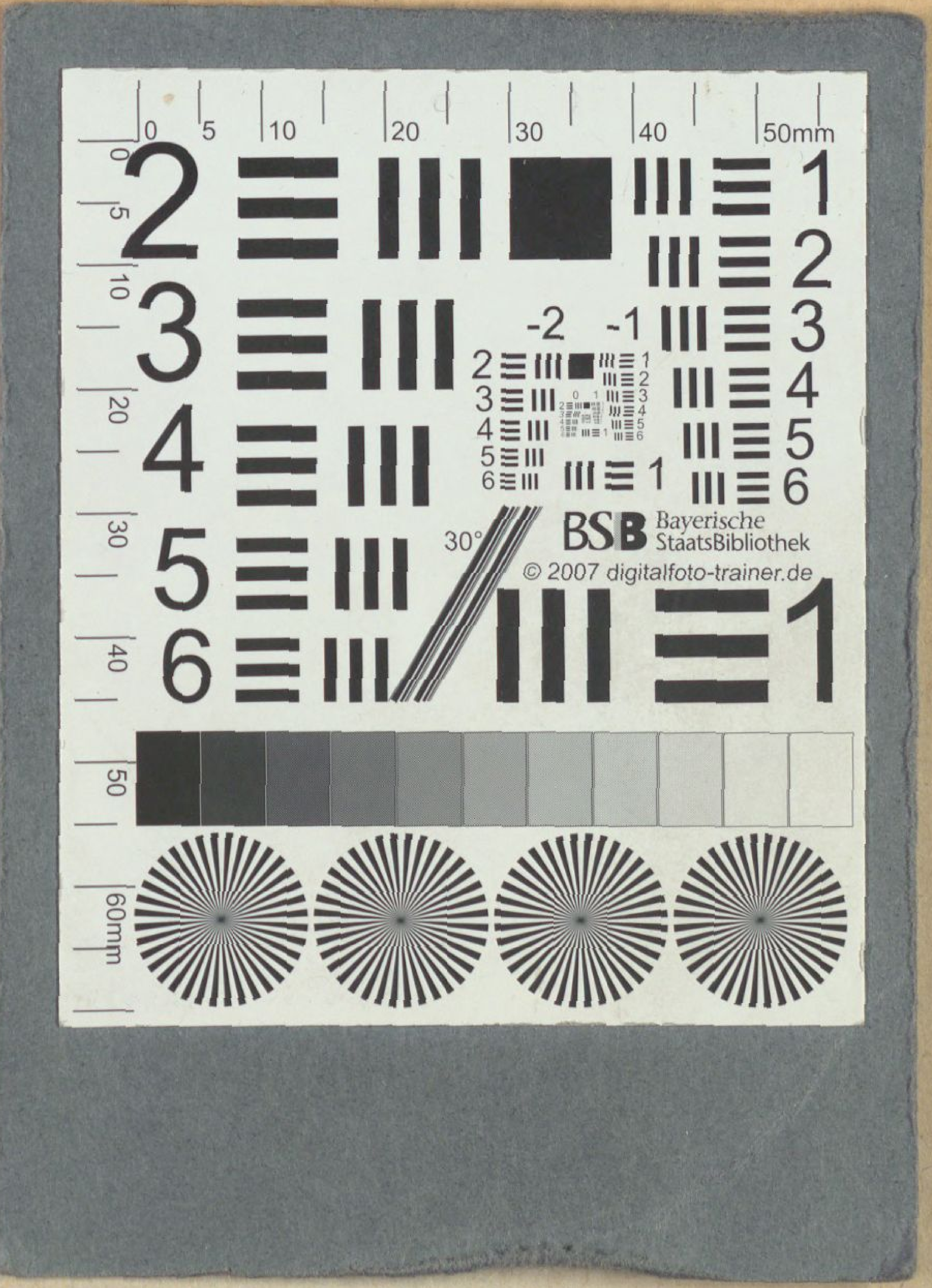
O Tag der Leiden!
O Tag der Freuden!
Wehmuth und Lust
Rühren zugleich
Tief mir die Brust!
Ach, Mutterliebe,
Reinster der Triebe,
Hält sich im Herzen
Schweigend zurück.
Mutterliebe,
Süßestes Glück!

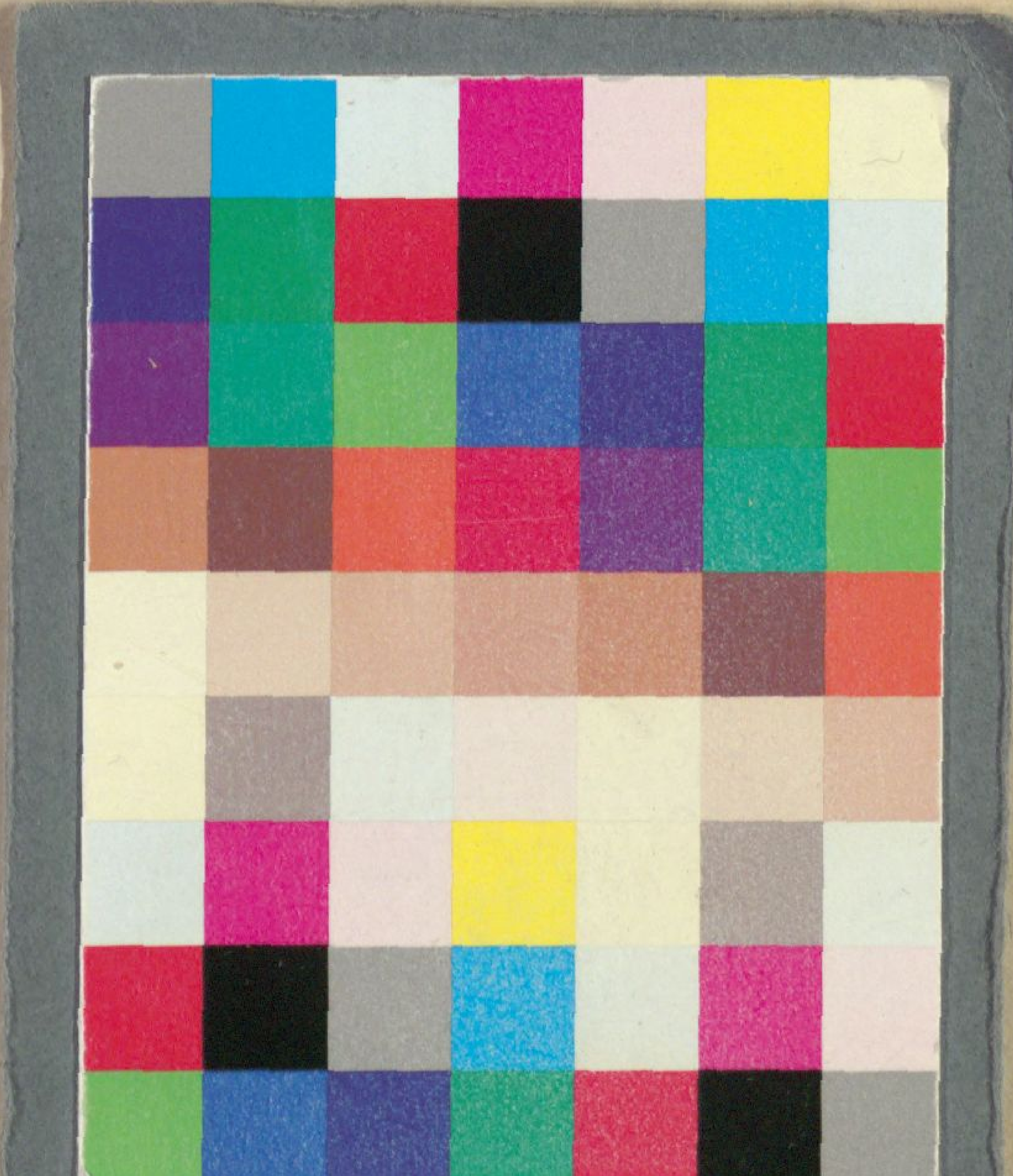
Der Oberrichter.

Vernimm denn unsern Spruch, der Jedem Recht
Gewährt! Er hat, was Du durch Deine That
Verdienet, über Dich verhängt.
In dieses armen Mädchens milder Hand
Liegt Dein Geschick. Sie soll entscheiden,
Ob Du noch ferner hier in diesem Thal
Verweilen darfst und wohnen, oder ob
Sie Dich verbannt. Empfange denn
Die Strafe oder Gnade jetzt von ihrer Hand!

Mairose (wirft sich Theresen in die Arme).
Wie? Gnade! Nein! Nicht Gnade für sie,
Meine Kindes —
Therese (ins Wort fallend).
O Schweig! Denn Deine Mutter bin ich nur
Für Dich, mein Kind, und vor dem Vater dort!
Saturnin.
Nun endlich kommt ein Tag der Freude!
(Zu Georgette.)
Alle sind sie glücklich hier,
Glücklich seien denn auch wir!
Georgette.
Du bist nicht mehr bös mit mir?
Wohl denn, so gehör' ich Dir!
Stephan.
Ihr genießet schon das Glück,
Doch auch mir wirds blühen,
Ich will mit Röschen ziehen.
Jacques (ihm die Hand reichend).
Und mit Eurem alten Vater.
Lejoyeux.
Hier freiet alle Welt,
Das ist, was mir gefällt,
Auf Ehre, sehr gefällt!
Nun, lebet wohl, Ihr holden Schönen!
Doch bewahrt im Herzen auch,
Ja wahrt mein Angedenken,
In Erinnrung bleib' Euch, den Ihr wohl
gekannt,
Der gewandte, der galante Sergeant.
Jetzt:
Tambour, mit der Trommel voran,
Wir folgen Dir, Mann für Mann,
Wir wissen, der kriegerische Schall,
Er führt uns zum Sieg überall.
Chor.
Tambour, mit der Trommel voran.
u. s. w.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Halévy, Fromental / Saint-Georges, Henri de / Rellstab, Ludwig

Das Thal von Andorra romantisch-komische Oper in 3 Akten

Berlin 1849

Slg.Her 1748
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054675-3